

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 3 (1881)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

N^o 2.

Elfte Jahrgang.

(Neue Folge.)

1880.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 4—5 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn.

Inhalt: 84. Zwei geschichtefälschende Urkunden und zwei falsche Sigille der Stadt Solothurn, von J. Amiel, Advocat. — 85. Zur Geschichte der Grafen von Toggenburg, von Dr. F. L. Baumann. — 86. A propos de Winkelried, par P. Vaucher. — 87. Lied von Hans von Anwil gegen die Schwitzer 1443, von J. Schneuwly. — 88. Nachweise über historische Volkslieder, von Dr. Th. von Liebenau. — 89. Notizen über das Reliefbild Nr. 240 des Cataloges S. 42 in der mittelalterlichen Sammlung im Basler Münster, von M. Estermann, Leutpriester. — 90. Todtenschau, von F. Fiala.

84. Zwei geschichtefälschende Urkunden und zwei falsche Sigille der Stadt Solothurn.

Im Archive des St. Ursenstiftes der Stadt Solothurn befindet sich das Original der Urkunde des Abtes Heinrich von Frienisberg vom 15. April 1251 (XVII Kalend. Maji), gedruckt schon in Aegid. Tschudi's Chronik (I. p. 147) und nach dem Pergamen im Urkundio (I. 253), die seiner Zeit errichtet wurde, um zu Gunsten des St. Ursenstiftes gewisse Hoheitsrechte und Regalien, welche dasselbe jedoch niemals besass, urkundlich zu documentiren. Im ehemaligen Archive des Cistercienserklosters Frienisberg, nun im Berner Staatsarchive, befindet sich ebenfalls eine Urkunde, datirt ohne Tages- und Monatsangabe, vom Jahre 1275, welche fälschlich bezeugt, dass damals Schultheiss, Rath und Burger der Stadt Solothurn das Gotteshaus Frienisberg in das Stadtbürgerrecht aufgenommen und sich zugleich verpflichtet haben, dem Gotteshaus auf dem Gebiete der Stadt Zoll- und Geleitsfreiheit zu gewähren, und dasselbe gegen seine sich empörenden angeblichen Eigenthume und «Gotteshausknechte» zu schützen und zu schirmen («in Hilf, Rat und Schirm» zu nehmen). An diesen beiden Urkunden, deren Wortlaut wir hiernach getreu nach den Originalien mittheilen, hängen zwei Sigille der Stadt Solothurn, deren Unächtheit durch das Wiederauffinden der hiefür seiner Zeit verwendeten, auf der Stadtbibliothek Solothurn befindlichen falschen Bleistempel nun vollständig bewiesen ist. Aehnliche Falschmünzerei auf dem Urkundengebiet ist schon früher, vorzüglich durch Herrn Staatsschreiber Moriz von Stürler und Herrn Eduard von Wattenwyl-Diesbach auch aus andern ehemaligen Kloster- und schweizerischen Staatsarchiven bekannt geworden. Bis jetzt wurden jedoch noch keine falschen

Stempel aufgefunden. Die Entdeckung hat daher für die schweizerische Geschichtsforschung eine allgemeine Bedeutung.

Werfen wir zuerst einen Blick auf die Urkunde vom 15. April 1251, deren Inhalt leider als wahr noch in neuern wissenschaftlichen Werken (Dr. J. C. Bluntschli *Gesch. des schweizerischen Bundesrechtes* 1875 I. S. 136. Joh. Meier *Gesch. des schweizerischen Bundesrechtes* 1878 I. S. 435) citirt wird, so ergibt sich in materieller Beziehung die Unwahrheit schon aus dem Inhalte selbst. Im XIII. Jahrhundert und wohl schon früher besass das St. Ursenpfarrstift die gleichen Privilegien, wie das Pfarrstift am Grossmünster in Zürich. Nachdem zu Anfang dieses Jahrhunderts zwischen der Stadt Solothurn und ihrem Stifte Meinungsverschiedenheiten über die vom Stifte behauptete Immunität obgewaltet, antwortete um 1230 auf eine Anfrage des Stiftes St. Urs an das Stift von Zürich der Propst des letztern, Rudolf von Hottingen (1207—1233), wie es bezüglich der Immunität und des Verhältnisses zwischen den Bürgern und dem Stifte in Zürich gehalten werde; ebenso gab 1240 der Zürcherpropst Wernher Blum (Flos, 1240—1258) in gleicher Weise Aufschluss. Aus diesen beiden urkundlichen Schreiben (abgedruckt im *Soloth. Wochenblatt* 1842. S. 130. 132) von denen das letztere von den Eigenleuten der Kirche Zürich handelt, geht nicht die entfernteste Abhängigkeit der Stadt Zürich von ihrem Stifte des Grossmünsters hervor. Wie in Zürich war es auch in Solothurn. Die Kirche von Solothurn (*Ecclesia Solodorensis*) hatte, wie die *Ecclesia Turicensis* ihre Eigenleute meist auf Höfen ausser der Stadt, über welche Propst und Capitel die leibherrliche Gewalt (*potestas*) ausübten. Wie aber in Solothurn später versucht wurde, dieses privatrechtliche Verhältniss zwischen Leibherren und Leibeigenen, das mit keinen souveränen Herrschaftsrechten verbunden war, weiter auszudehnen, darüber gibt die erwähnte äbtlich-Frienisbergerurkunde vom 15. April 1251 Aufschluss. In Form des Ergebnisses eines Zeugenverhörs werden dem Stifte St. Urs früher nie gehabte Souveränitäts-, Herrschaftsrechte und Regalien zugeschrieben. Der urkundende Abt Heinrich von Frienisberg fand nämlich aus nicht einzeln protocollirten Zeugenaussagen insgesamt heraus, dass die Kirche von Solothurn schon in ihrer Uranlage in allen Rechten gleich derjenigen von Zürich errichtet worden sei. Diese an die Spitze gestellte Behauptung ist wohl ein Anklang an die vom Stifte von Zürich erhaltenen vielleicht missverstandenen Aufschlüsse der Jahre 1230 und 1240. Allein gerade diese urkundlichen Aufschlüsse beweisen das Gegentheil desjenigen, was dann weiter folgt. J. E. Kopp bemerkt hiebei: «Dass Propst und Capitel von Solothurn sich nach Propst und Capitel von Zürich umsahen, ist begreiflich; aber in Zürich gehörten Zoll und Münze, sowie das Schultheissenamt nicht an die Kirche (*ecclesia*) oder Propstei, sondern an das Gotteshaus (*monasterium*, Frauenmünster) oder die Abtei. Die Aebtissin empfing jene Rechte als zu ihren Fürstenlehen (*regalia*) gehörend vom Reiche, und weder zu Zürich noch zu Solothurn war der Propst je Reichsfürst. So genommen ist die Aussage der Zeugen entweder unwillkürliche Verwechslung oder absichtliche Täuschung.» Man vergleiche des Kaisers Friderich II. Urkunde aus Cremona vom Wintermonat 1238. *Pertz Mon. German. Histor.* IV 329. und J. E. Kopp *Gesch. d. eidg. Bünde* 1849 II, 2. S. 137.

Kopp erkannte also schon 1849 in materieller Beziehung die historische Unrichtigkeit des in der Frienisbergerurkunde documentirten Ergebnisses eines angeblichen Zeugenverhöres, obgleich er noch an die formelle Aechtheit der Urkunde glaubte.

Abt Heinrich von Frienisberg erwähnt als Veranlassung der Ausstellung der benannten Urkunde ein apostolisches Mandat, welches er auf Ansuchen des Propstes und Capitels der Solothurnischen Kirche von Papst Innocentius erhalten habe, und das er in seinem ganzen Wortlaute der Urkunde einverleibt. Die Bitte des Capitels an den Papst ging dahin: Da die Solothurnische Kirche Besitzungen, Einkünfte, Eigenleute und einige andere Güter an verschiedenen Orten habe, über deren Eigenthum sie keine öffentlichen Documente besitze, so möge der Papst in dieser Hinsicht Vorsorge treffen. Der Papst beauftragte sonach den Abt, geeignete Zeugen einzuvernehmen, welche Propst und Capitel aufführen würden und darüber ein öffentliches Instrument anzufertigen. Wenn sich die so ernannten Zeugen aus Gunst, Hass oder Furcht der Abhörung entziehen wollten, so solle der Abt sie durch eine inapelable kirchliche Censur zwingen, der Wahrheit Zeugniß zu geben. Dieses päpstliche Breve, dessen Original nicht vorhanden ist, datirt von Lyon am XIII. Tag vor den Calenden des September (20. August) 1247 (V. Jahr des Pontificates). Nach Mittheilung dieses päpstlichen Auftrages, erklärt dann der Abt, habe er persönlich sich nach dem Burgort (castrum) Solothurn verfügt und Cleriker und Laien, die ältern und ehrbareren Männer aus der Zahl der Bürger (ex burgensibus), nach Form Rechtes einvernommen. Aus ihren Aussagen habe er entnommen, dass die solothurnische Kirche in ihrer Uranlage in allen Rechten nach der zürcherischen Kirche errichtet und constituirt worden sei von einer gewissen Königin, Namens Bertha, welche die Kirche selbst und die Burg (das castrum) erbaut habe, dass alle Gerichte des Burgortes dem Propst und Capitel zugehören, nämlich das Schultheissenamt, die Münze, der Zoll, mit allen andern Rechten, die man allgemein mit «Bann und Twing» bezeichne, mit Ausnahme des Blutgerichtes, welches allein dem Kastvogt (advocato), nämlich dem Könige von Arelat, in dessen Reich die Kirche sich befinde, und dessen je zur Zeit aufgestellten Officialen vorbehalten sei. Hierüber hätten alle Zeugen, deren Namen er unten geschrieben, einmüthig übereingestimmt, dass sie es so von ihren Alvordern als wahr vernommen, und dass sie selbst es so als wahr wissen. Als Zeugen werden dann in der Urkunde zuerst folgende Cleriker genannt: Heinrich, Propst von Solothurn, Magister Nicolaus, Magister Heinrich Custos, Albero Leutpriester von Lüslingen, Conrad von Bubrusche (Bibersch), Magister Petrus, sämmtliche Chorherren von Solothurn; dann folgende Laien: Heinrich der Schultheiss, Ritter Tieticus in urbe. Es folgen dann zwei Leutpriester: Wernher von Messen und Ulrich von Rüti, und zehn Bürger: Cuno Multa, Heinrich in ponte, Conrad Hageno, Conrad, dessen Sohn, Heinrich Hevenli, Berchtold Isen, Burchard Propsts (prepositi), Ulrich Sßwori, Ulrich Schaffner, Ulrich Lüthart, Ammänner der Kirche (ministri ecclesiæ), Bürger von Solothurn. Andere angebliche Zeugen werden nicht genannt.

Zum Schlusse werden dann als Besigler der Urkunde folgende Personen angeführt: 1) Johannes, Bischof von Lausanne, 2) Aymo, Abt von Erlach,

3) Ulrich, Abt von Sanct Urban, 4) Ulrich, Propst des Stiftes von Sanct Marius in Lausanne, 5) Rudolf Graf von Falkenstein, 6) der Abt Heinrich von Frienisberg selbst mit dem Ausdruck «nostro, scilicet sigillo».

Bezüglich des unwahren historischen Inhaltes heben wir nur Folgendes heraus: Es ist auffallend, dass in die Urkunde eine gewisse («quaedam») Königin Bertha als Erbauerin sowohl der Kirche als der Burg (des Castrums) genannt wird. Schon Kopp macht aufmerksam, dass dieser ungewisse Ausdruck sowohl auf Bertha (Werthrada), die Gemahlin Pipins, Vaters Kaisers Karl des Grossen als auf Bertha, die Gemahlin Rudolfs II. gedeutet werde, und dass die Zeugen der Kirche Solothurn Stiftung und Aufnahme, welche nur allmählig erfolgt sein können, auf eine und dieselbe Königin beziehen (Kopp. op. cit. S. 136. Note 8). Dass nicht Bertha, sondern schon die Römer das Castrum erbaut, ist bekannt; eben so dass Propst und Capitel niemals die Gerichtsbarkeit, am allerwenigsten alle Gerichte (omnia judicia) in und über die Stadt besaßen. Vielmehr hatte die Stadt schon im XII. Jahrhunderte eine eigene bürgerliche Gerichtsbehörde mit einem Causidicus (Schultheissen) an der Spitze, wie aus einer von Herzog Berchtold IV. von Züringen, Rector von Burgund (1182—1185), besiegelten Urkunde hervorgeht (Urk. Stiftsarch. Sol. W. 1824, S. 415. Zeerled. Urk. I. 132). Dass diese eigene Gerichtsbarkeit seit längerer Zeit bestand, beweisen die Urkunde eines königlichen Bevollmächtigten aus dem XIII. Jahrhundert (1218) und der Bestätigungsbrief des Königs Rudolf (1276) (Stiftsarchiv Solothurn, Tschudi Chron. I., 117 und Sol. W. 1811, 349; Staatsarchiv, Sol. Wochenbl. 1832, 493).

Auf gleiche Weise verhält es sich mit dem vom Stifte nie besessenen Münzrechte. Hier hat sich sogar noch der gelehrte Numismatiker Dr. H. Meyer von Zürich in seiner Schrift «Die Bracteaten der Schweiz» (Mitth. d. ant. Gesellsch. Zürich 1845 S. 27 ff.) durch die Frienisbergerurkunde und die Auseinandersetzung Lüthy's (Soloth. Wochenblatt 1812 S. 129 ff.) täuschen lassen, obgleich ihm die gegen die inhaltliche Wahrheit der Urkunde von 1251 schon von Franz Haffner (Sol. Schawpl. II. S. 95 ff.), von Dr. Johann Rud. Iselin (Anm. zu Tschudis Chron. T. I. S. 147), von Füssli (Staats- und Erdbeschreib. II. 137 ff.), von Haller (Münzkab. II. S. 144) erhobenen Bedenken bekannt waren. In seinem Irrthum ist Lüthy hauptsächlich auch durch den Umstand bestärkt worden, dass er eine in den Fundamenten der alten St. Ursenkirche gefundene Münze mit der Umschrift CONRADUS PI auf einen Conrad I., Propst bezog und pi nicht Pius, sondern Præpositus primus las, während die Münze dem burgundischen Könige Conrad dem Friedfertigen, dem Sohne der Königin Bertha, zugeschrieben werden muss (vrgl. R. Blanchet mon. d. rois d. l. Bourgogne in den Mittheil. d. ant. Ges. Zürich XI. 3. pag. 13. 24. pl. I.). Dass die Stadt Solothurn und nicht das Stift schon im XII. Jahrhundert Münzen schlug, geht aus der Urkunde von 1146 (Arch. Bern, Sol. Wochenbl. 1829, S. 156 ff.) hervor, welche bereits die «libras Solodorensium» kennt, wie denn auch eine weitere Urkunde von 1181 (Sol. Wochbl. 1831, S. 188) Schillinge Solothurner Münze (solidos Solodorensis monetæ) anführt. Die Stadt Solothurn wird also wohl damals schon selbst gemünzt und für das ihr verliehene Münzrecht an den Ober-eigenthümer des Regales einen Schlagschatz bezahlt haben, und nicht erst im XIV.

Jahrhundert, wie Dr. Meyer meinte. Die spätere Verpfändung des Schlagschatzes der Reichsmünze von Solothurn an Ulrich von Aarburg und an Peter von Thorberg durch Kaiser Carl IV. (1363) und die Ledigung des Pfandes durch die Stadt (1381) beweisen nichts gegen eine lehnsweise städtische Ausübung des Münzrechtes in den vorangegangenen Jahrhunderten. Die Verleihung des Münzrechtes gegen einen Schlagschatz darf nicht mit der Verpfändung des Schlagschatzes verwechselt werden. Der Pfandgläubiger hatte kein Recht zum Selbstschlagen der Münze, sondern nur zum einstweiligen Bezuge des Schlagschatzes. Es kann auch der Kopf des St. Ursus auf den ältern Solothurner-Bracteaten kein Grund sein, das Münzrecht dem Stifte zuzuschreiben, weil die Darstellung der Ortsheiligen auf rein städtischen Münzen noch Jahrhunderte später allgemeine Uebung war, und zwar sowohl bei den Goldstücken, Thalern, Dicken, als bei den Batzen und kleineren Münzen.

Bezüglich des Zolles, wovon die Urkunde von 1251 ebenfalls spricht, ist hervorzuheben: Es ist nirgends die geringste urkundliche Spur vorhanden, dass je ein Kaiser diesen reichsstädtischen Zoll an Propst und Capitel verliehen habe. Auch aus der Zeit des burgundischen Königthumes und Rectorates findet sich keine solche Spur. Aus der späteren Urkunde Wilhelms von Grünenberg von Mittwoch vor Allerheiligen 1427 (Haffner Schawpl. II. 115) ergibt sich dagegen, dass schon die Könige Rudolf von Habsburg und Albrecht I. den Zoll zu Solothurn für 112 Mark Silbers denen von Aarwangen, Grünenberg's Vorfahren, versetzt und Ludwig IV. der Baier die Versetzung bestätigt hatte. Aus der Urkunde geht ferner hervor, dass ungeachtet der Versetzung des Zolles die von Aarwangen nicht selbst den Zoll erhoben, sondern dass die Stadt diess gethan und dafür denen von Aarwangen vermöge einer »fründlichen Tedung« jährlich 12 Pfund Stäbler Pfennige als Aversalzins, quasi Zollschatz, bezahlt hat, wobei natürlich nach Abzug der Bezugskosten die Mehreinnahme der Stadt verblieb. Wilhelm von Grünenberg verkaufte 1427 seine Rechte an dem Zoll zu Solothurn der Stadt für 300 rheinische Gulden. Diese Erwerbung war freilich im Erfolge mit einer vollständigen Erwerbung des Regales fast gleichbedeutend.

Interessant ist in der Urkunde auch die Ausnahme des Blutgerichtes, welches, wie es heisst, allein dem Kastvogte (Advocato), nämlich dem Könige von Arelat, in dessen Reich die Kirche sich befinde, und dessen je zur Zeit aufgestellten Officialen vorbehalten sei. Kopp, dem die formelle Unächtheit der Urkunde noch nicht bekannt war, bemerkt hiezu, dass bei der allgemeinen Bewegung jener Zeit, während welcher in den burgundischen Landen die Einen sich zu Fridrich's II. Sohne Conrad hielten (Bern), andere nicht zögerten, den ihm gegenüberstehenden König Wilhelm anzuerkennen (Freiburg), in Solothurn Propst und Capitel an Wiederherstellung eines unabhängigen Reiches Arelat zu denken schienen. Kopp findet es kaum auffallend, dass, nachdem Propst und Capitel am 27. Hornung 1243 den Schirm des römischen Reiches gesucht haben, sie bereits 1251 nur noch des Königs von Arelat gedenken; wohl mögen, meint er, die inzwischen eingetretenen Veränderungen mit der Erinnerung an Königin Bertha auch die frühere Bedeutung Solothurn's, des einst einzigen Königssitzes im deutschen Burgund,

wieder in's Gedächtniss gerufen haben. Dass jedoch die Bürger Solothurns, das damals verbündet war mit einer Reihe von Städten, worunter Bern, Zürich und Schaffhausen, Anhänger Conrad's, des an das Reich erwählten Sohnes Fridrich, waren, möge aus einer Urkunde vom Mai 1251 geschlossen werden. (Kopp, op. cit. II. 2. S. 138. II. S. 147.)

Wir möchten nicht so weit gehen und halten die Berufung auf das Königreich Arelat für einen Anachronismus und somit für einen Beweis der Fälschung. Die Urkunde führt ein Königreich Arelat an, wohl in Verbindung mit der Tradition von einer Königin Bertha als Gründerin des St. Ursusstiftes. Es mag aber die Tradition, dass Solothurn zum Reiche des Königs von Arelat gehört habe, weiter zurückweisen als auf die Zeit, da König Rudolf II. von Burgund in Folge der Vereinigung des cis- und transjuranischen Burgunds durch den Staatsvertrag mit Hugo den Titel eines Königs von Arelat führte, und an die phantasiereiche Fabel über die alte Königsstadt Arles¹⁾, sowie an die noch von Stumpf erwähnte, in den ältern Zürcherchroniken enthaltene Sage anklingen von Zürich's Gründer, dem Fabelhelden Turicus, einem arelatensischen Könige, dessen Reich bis an den Fluss Lindmat (also auch über Solothurn) sich erstreckt habe. Damit verbindet sich die Erinnerung an die Herrschaft der Herzoge von Züringen und im Anschlusse an den die Leibeigenen des Stiftes betreffenden Schutzbrief (1234 Februar 15, Tschudi, Chron. I, 129 und Solothurner Wochenblatt 1811, 351) des jungen Königs Heinrich, des Sohnes Fridrich's II., der sich in mehreren Akten Statthalter von Burgund (Rector Burgundiæ) nennt (Kopp, l. c. II. 2, 132, Anm. 1). Die Urkundenfälscher dehnen diese Herrschaft noch auf das Jahr 1251 aus und sprechen das Blutgericht dem Könige von Arelat und dessen Officialen zu, nicht als historisches Recht oder für die kommende Zeit gewahrt, sondern als das Recht eines im Jahre 1251 bestehenden Königreichs Burgund, ein Verstoss, der nicht nur gegen die Aechtheit der Urkunde Zeugniß ablegt, sondern auch die Zeit der Fälschung, wenigstens um Jahrzehnte nach 1251, andeutet.

Wir haben ferner die Zeugen und Sigler unserer Urkunde näher zu betrachten. Graf Heinrich von Neuenburg, Propst des St. Ursusstiftes 1249—1264, urkundet zwar 1238—1261 fast immer nur als Archidiakon und Propst des Domstiftes Basel, kann aber bei dem für seine Kirche so wichtigen Acte in Solothurn kaum anders als theilnehmend gedacht werden. Die Chorherren Magister Nicolaus (1245 bis 1274), Albero der Leutpriester von Lüsslingen (1244—1262), Magister Petrus, genannt Pauli (1246—1281), und ebenso die Bürger Ritter Heinrich der Schultheiss (1250—1252 Nov. 24.), Ritter Dietrich von Messen, genannt in der Stadt (1227—1262), Conrad Hagno (1250—1252 Nov. 24.), Heinrich Hevenli (1250—1252 Nov. 24.), sind vor und nach 1251 urkundlich bekannt. Dagegen begegnet uns der Custos Magister Heinrich nur noch in einer Urkunde von 1252, Mai 24., Henricus in Ponte 1244 und

¹⁾ Der Poet Guntherus, Mönch von St. Amand, der Besinger der ligurischen Kriege Fridrich's I. Barbarossa, singt im XII. Jahrhundert (um 1160):

Quaque caput regni, sedesque fuisse vetusti
Fertur Arelatum, priscorum curia regum etc.

Burchardus Prepositi 1230 und 1246. Unbekannt sind uns die Leutpriester Wernher von Messen und Ulrich von Rüti und die Bürger Cuno Multa, dessen Geschlecht übrigens zu Anfang des XIII. Jahrhunderts in Solothurn wohlbekannt ist, Berchtold Isen, Ulrich Schaffner und Ulrich Lüthart. Verdächtig kommen uns namentlich der Chorherr Conrad von Bubrusche und der Bürger Ulrich Swori vor. Keine Urkunde und kein Jahrzeit gedenkt eines Chorherren Conrad von Bibersch, und wenn P. Al. Schmid (Kirchensätze und Verzeichniss der Stifts- und Pfarrgeistlichkeit des Kt. Solothurn, S. 7) denselben anführt, so geschieht das nur mit Bezug auf unsere Urkunde und in Zusammenstellung mit einem Chorherren Conrad (1262) ohne Beinamen, mit dem Chorherrn Conrad von Utzenstorf (1252, Mai 24) und einem im Jahrzeitbuche von Fraubrunnen verzeichneten Leutpriester Conrad von Bibersch. Dagegen begegnet uns in zwei Urkunden des Jahres 1262 und noch 1268 in Bern ein Bürger dieses Namens aus dem bekannten Ministerialengeschlechte mit seiner Gemahlin Bertha, und man darf vermuthen, dass gerade die eine Urkunde von 1262, in welcher Conrad von Bibrische in Verbindung mit dem Magister Petrus genannt wird, die Anfertiger unseres gefälschten Actenstückes irregeführt habe. Noch schlimmer steht es mit dem angeblichen Solothurner Bürger Ulrich Swori. Die Swaro oder auch Swarin sind ein Rittergeschlecht aus dem jetzigen Kanton Bern, später auch von ihrer Burg von Wartenstein genannt. (Vgl. die Sigel bei Zeerleder, Urk. III., Tf. 15, 17 und 46.) Bereits 1228 und 1231 erscheint urkundlich ein Ritter Ulrich Swaro, später 1248—1254 ein Edelknecht, dann Ritter Ulrich, genannt Swaro oder von Wartenstein, vermählt mit Bertha von Rümlingen. Nirgends kommt er als Bürger von Solothurn vor, während er doch in unserer Urkunde unter den drei letzten bürgerlichen Zeugen steht, und es mag eine Stiftsurkunde 1252 Mai 24., in welcher Ulricus dictus zu Wuri nach dem Ritter Dietrich in der Stadt und vor den Edelknechten Johannes von Münsingen, Jakob von Thun u. A. als Zeuge verzeichnet ist, Ursache zu der Verwechslung gegeben haben.

Von den in der Urkunde genannten Siglern sind Johannes von Cossonay, Bischof von Lausanne (1240—1273), Ulrich von Singenberg, Abt von St. Urban (1249—1263), vor und nach 1251, Aymo, Abt von Erlach (1246 und 1248), Graf Rudolf von Falkenstein (1227 und 1241) und Abt Heinrich von Frienisberg selbst nur bis Februar 1250 bekannt. Nirgends aber heisst der Vorsteher des Augustinerstiftes St. Marius bei Lausanne Propst, sondern stets nur Prior, so auch Ulrich 1248.

Fassen wir die Ergebnisse der Nachforschungen über die Zeugen und Sigler zusammen, so ergibt sich, dass mehrere derselben entweder überhaupt unbekannt sind oder wenigstens im Jahre 1251 und nacher nicht urkundlich gefunden werden, und dass bei zwei Zeugen und einem Sigler die nähere Bezeichnung falsch ist.¹⁾

Noch weist ein wichtiger Umstand auf Fälschung der Urkunde. Das Datum ist der XVII. Tag vor den Calenden des Mai, also der 15. April 1251. In diesem Jahre aber fällt der Charsamstag, der Vorabend des Osterfestes, auf den 15. April.

¹⁾ Herr F. Fiala war uns bei den Nachforschungen über die Zeugen und Sigille behilflich; er ist auch mit den Resultaten der Forschung einverstanden.

Es scheint uns nun absolut unannehmbar und liegt auch, so viel uns bekannt, kein einziges Beispiel vor, dass in einer der Kirche so heiligen Zeit in der stillen Woche unter Theilnahme einer Zahl hoher Prälaten, sogar des Diöcesanbischofes, ein wichtiger Act, hier noch dazu ein feierliches Zeugenverhör, aufgenommen wurde¹⁾. Gerade dieser Umstand weist auf eine spätere Anfertigung der Urkunde, auf eine Zeit hin, da die nicht kalenderfesten Herren ein eingebildetes Datum zur Täuschung einer späteren Zeit ohne langes Bedenken beifügten.

Alle diese allgemeinen und speciellen Verdachtsgründe gegen den historischen Inhalt der äbtlich Frienisbergischen Urkunde haben uns veranlasst, dieses Document auch in formeller Beziehung näher zu untersuchen, und die bisher bekannten gedruckten Textmittheilungen mit dem Originaltexte, den wir hier genau folgen lassen, zu vergleichen. Die Urkunde theilte zuerst Tschudi in seinem Chronicon (I, S. 147) mit. Er sah offenbar das Original nie, sondern hatte eine Copie erhalten, die einen gefälschten Beisatz enthielt, indem am Ende der Urkunde nach den Worten: «nostro, et sigillis prescriptorum», die drei nicht im Original stehenden Worte «ac Civium Solodorensium» fälschend eingefügt wurden, als ob die Bürgerschaft der Stadt Solothurn diese gegen ihre Freiheit und ihre reichsstädtischen Rechte schnurstracks gerichtete urkundliche Machenschaft durch ihr eigen Sigill bekräftiget, folglich damit, im Widerspruch mit der historischen Wahrheit, Hoheitsrechte und Regalien des Stiftes über die Stadt anerkannt hätte. Eine solche Annahme wäre schon an und für sich unglaublich, umsomehr, da aus andern Documenten hervorgeht, dass gerade in jener Zeit das Aufstreben der Bürgerschaft nach grösserer Selbständigkeit offen zu Tage trat, und da in einer Urkunde vom 24. November 1252, laut welcher das Kloster St. Urban, das von Ritter Heinrich von Attenswile und Heinrich seinem Brudersohne ein Haus in Solothurn für 28 Pfund erworben, in das Burgrecht der Stadt aufgenommen wurde, der Schultheiss (Scultetus), der Rath (Consules) und die Bürger (universi cives) genannt sind (Urk. Staatsarch. Lucern. Sol. Wochbl. 1823. S. 460). Doch die Sache wird vollkommen klar, wenn man die beiden runden solothurnischen Stadtsigille, dasjenige von gelbem Wachs, welches an der Abt-Frienisbergerurkunde von 1251, und dasjenige von dunkelgrünem Wachs, welches an der eben erwähnten Urkunde von 1252 an, wie man noch erkennt, ursprünglich roth und weissen Schnüren hängt, mit einander vergleicht. Beide Sigille haben die gleiche Grösse und den gleichen Typus: St. Urs im Panzerhemd mit Schild und Thebäerfahne. Leider ist das entschieden ächte Sigill der Burgrechtsurkunde St. Urbans nur noch im obern Theil vorhanden; allein man erkennt noch deutlich von der Legende die Buchstaben S. BVR ODOREN. Der behelmte Kopf des St. Urs ist am ächten Sigill mit einem das Gesicht verdeckenden Visier versehen. Zu dem Sigill der Abt-Frienisbergerurkunde von 1251 hat der Eingangs erwähnte, nun auf der Stadtbibliothek Solothurn befindliche falsche Bleistempel gedient, welcher im Ganzen den Typus des ächten Sigills nachbildete, aber durch die etwas kleineren Buch-

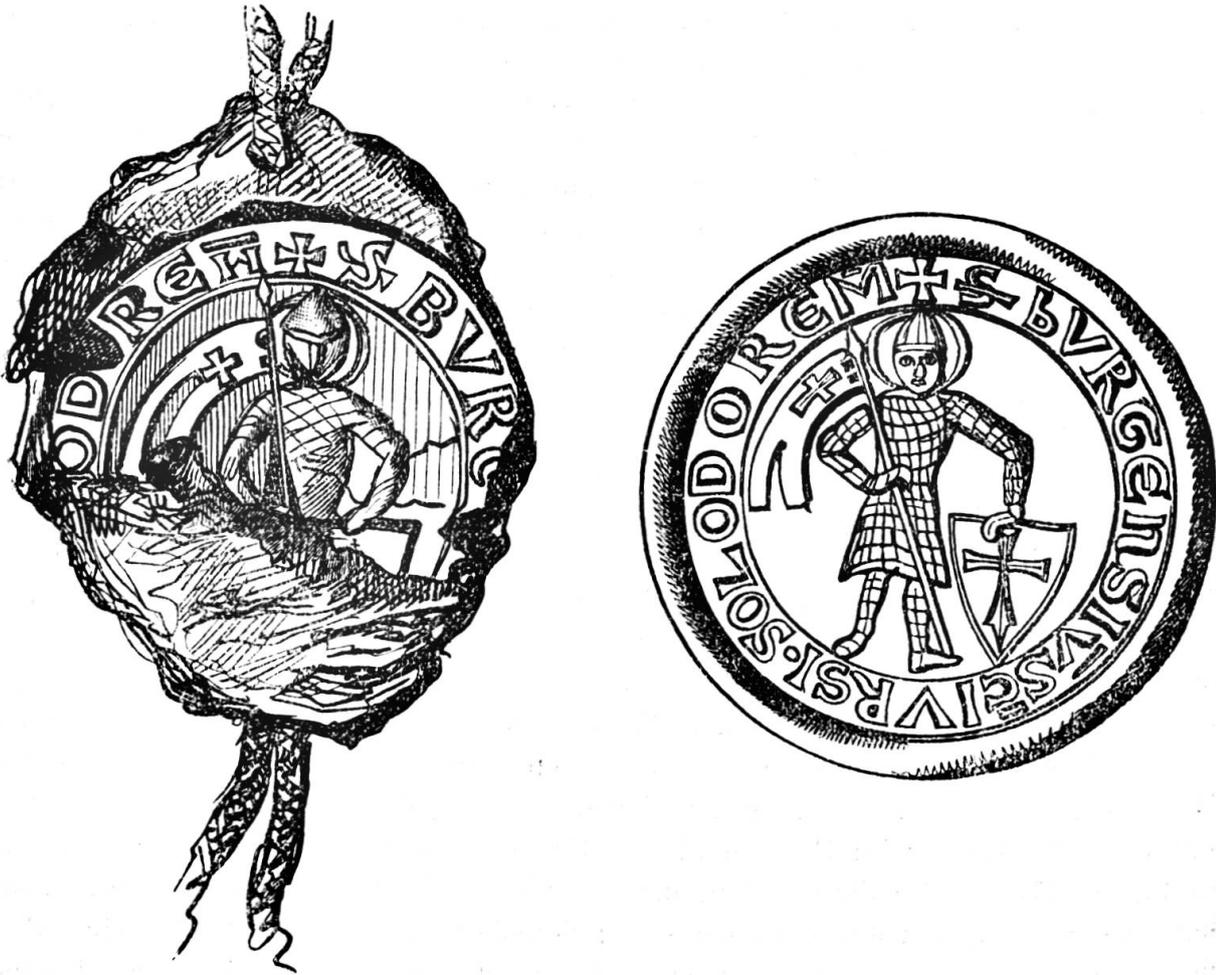
¹⁾ Die Fontes rerum Bernensium (II, 337), machen darauf aufmerksam, dass die Verhandlung nicht am Ostersonntag und wir fügen bei, eben so wenig am Ostersonntag stattfinden konnte.

staben und deren Form sowohl, als durch den Umstand, dass am behelmten Kopfe kein Visier angebracht ist, von dem ächten Sigille abweicht. Das bleierne falsche Sigill enthält die Umschrift S. BVRGENSIV. SCI. VRSI. SOLODOREM. Beim ächten Sigill hat das B bei Burgensium die gewöhnliche Form, beim unächtigen sieht es so aus: b; es fehlt der obere Ring. Auf dem ächten Sigill ist der letzte Buchstabe der Legende ein N̄, auf dem falschen Bleistempel dagegen ein M̄. Das Stadtsigill an der Frienisbergerurkunde ist also entschieden falsch. Es ist nicht anzunehmen, dass die Stadt einen bleiernen Sigillstempel gebraucht habe.¹⁾

Allein auch mit den übrigen bisher geheimnissvoll in fünf Säcklein eingnäht gewesenen Sigillen der Urkunde von 1251 ist die Sache keineswegs in Ordnung. Nach der Benennung der Sigler in der Urkunde sollten folgende sechs Sigille hängen: 1) des Bischofs Johann von Lausanne; 2) des Aymo, Abtes von Erlach; 3) des Ulrich, Abtes von St. Urban; 4) des Ulrich, Vorstehers des Augustinerstiftes St. Marius in Lausanne; 5) des Grafen Rudolf von Falkenstein; 6) des urkundenden Abtes Heinrich von Frienisberg selbst («nostro, scilicet Sigillo»). Es hängen jedoch nur drei der benannten 6 Sigille, nämlich Nr. 1, eine stehende Figur, dem Anscheine nach ein Marienbild mit unlesbarer Umschrift, Nr. 2, ein stehender Abt mit Krummstab, Umschrift S. ABBATIS ERLACENSIS, Nr. 3 ein stehender Abt mit Stab und Buch, Umschrift: SIGILLVM . . . SCTI VRBANI. Die Sigille der oben sub 4, 5 und 6 erwähnten in der Urkunde benannten Sigler fehlen, und auch das Sigill Nr. 1 weicht von dem uns bekannten des Bischofs Johannes (stehender Bischof mit Hirtenstab) ab. Zwischen Nr. 1 und 2 findet sich dagegen das Sigill des Solothurner Propstes Heinrich, Grafen von Neuenburg-Nidau, mit der noch lesbaren Legende: . . . NRICI PREPOSITI SOLODORENSIS, im Felde St. Urs stehend mit Schwert und Thebäerschild, rechts vor ihm eine knieende Figur. Nun ist aber der Solothurner Propst in der Urkunde gar nicht unter den Siglern genannt, und durfte sein Sigill schon aus dem Grunde nicht an die Urkunde hängen, weil die letztere zu Gunsten seines Stiftes ausgestellt war. Nach diesen vier hängenden Sigillen ist eine Lücke. Man sieht noch die Löcher im Pergament für die Sigillschnüre. Nach einer Abschrift des Jahres 1764 fehlte dieses Sigill damals schon. Nach Tschudi wäre an dieser Stelle das Sigill des Abtes Heinrich von Frienisberg gehangen. Allein wir haben schon erwähnt, dass Tschudi im Besitze einer gefälschten Abschrift war. Ebenso auffallend ist es, dass in dieser von Tschudi benützten Abschrift die Umschrift des Stadtsigills folgendermassen bezeichnet wird: «Sigillum † Burgensium Ecclesiae Solodorensis.», wobei der Typus des Sigills richtig mit «Imago St. Ursi acuto clypeo» angegeben ist. Nun lautet aber die Umschrift auf dem angebrachten Stadtsigill, dem letzten an der Urkunde hängenden, keineswegs so, sondern wie wir schon angegeben: † S. BVRGENSIV SCI VRSI SOLODOREM., genau nach dem fal-

¹⁾ Wir machen aufmerksam, dass ausser dem alten solothurnischen Stadtsigill an dem Burgrechtsbriefe von St. Urban vom Jahre 1252 noch ein älteres existirt, das an einer Stiftungsurkunde zu Gunsten des Klosters Hauterive (Altaripa) vom 27. Juli 1230 hängt, und auf welchem man ein Bruchstück der Umschrift lesen kann: «S. VRS. (SOLODOR)ENSIUM. PATRON. Es ist, wie das falsche von 1251, bei Schulthess abgebildet.

schen Bleistempel. Noch erwähnen wir, dass die Sigille des in der Urkunde als Sigler erwähnten Ulrich, Propst von St. Marius, des Grafen Rudolf von Falkenstein und des Ausstellers der Urkunde, des Abtes von Frienisberg selbst, fehlen. Letzteres, wenn es je hing, kann freilich abgefallen sein. Die Fälschung, welche unendlichen Wirrwarr in die Forschung über ältere solothurnische Geschichte gebracht hat, tritt in den hier beigegebenen Abbildungen des ächten und des nachgemachten Stadtsigills deutlich hervor.



Fragen wir nach Veranlassung, Zeit und Ort der Fälschung, so lassen sich nur unbestimmte Andeutungen geben. Wohl wäre die Fälschung, wenn sie in das Jahr 1251 fallen würde, in Verbindung mit dem Bestreben der Kirche nach dem Falle der hohenstaufenschen Kaisermacht, als alle Gewalten, alle Bande der Ordnung sich lösten, als Versuch des St. Ursusstiftes zu erklären, durch Aneignung von Rechten über die reichsfreien Bürger der Stadt, die zu König Conrad hielten, und überhaupt durch Erwerbung von Reichslehen sich zum reichsfreien Stifte mit reichsunmittelbaren Herrschaftsrechten zu erheben, vielleicht im Anklänge an alte fabelhafte Traditionen, wie in dieser Zeit ähnliche

Versuche von weltlicher und geistlicher Seite vielfach gemacht wurden. Allein die nachgewiesene Sigelfälschung, die unrichtige Angabe von Zeugen und Siglern, die ungeschickte Datirung u. A. lassen wohl keinen Zweifel übrig, dass die Urkunde längere Zeit nach 1251 angefertigt sein muss. Geschah dieses, als König Rudolf an das Reich gelangte, um eine königliche Bestätigung angemasster oder streitiger Rechte zu erwirken (vgl. Bemerkung zur Berner Handveste, *Fontes rerum Bernensium* II, 10) und den Privilegien Rudolfs und seiner Nachfolger für die Bürgerschaft der Stadt Stiftsrechte entgegen zu stellen? Oder geschah die Fälschung erst im XIV. Jahrhundert in den Streitigkeiten des Stiftes der wachsenden Macht der Stadt gegenüber? Ist das Mandat des Papstes Innocenz IV. ächt und hat dasselbe Anlass zur Fälschung geboten, (?) obschon darin nur von Gütern, Eigenleuten, Zinseinkünften, nicht aber von Regalien die Rede ist, die das Stift niemals besass. Wir wissen es nicht. Jedenfalls ist die Benützung ächter Urkunden aus der Mitte des XIII. Jahrhunderts augenscheinlich und scheint die Schrift auf das Ende des XIII. oder den Anfang des XIV. Jahrhunderts hinzudeuten.

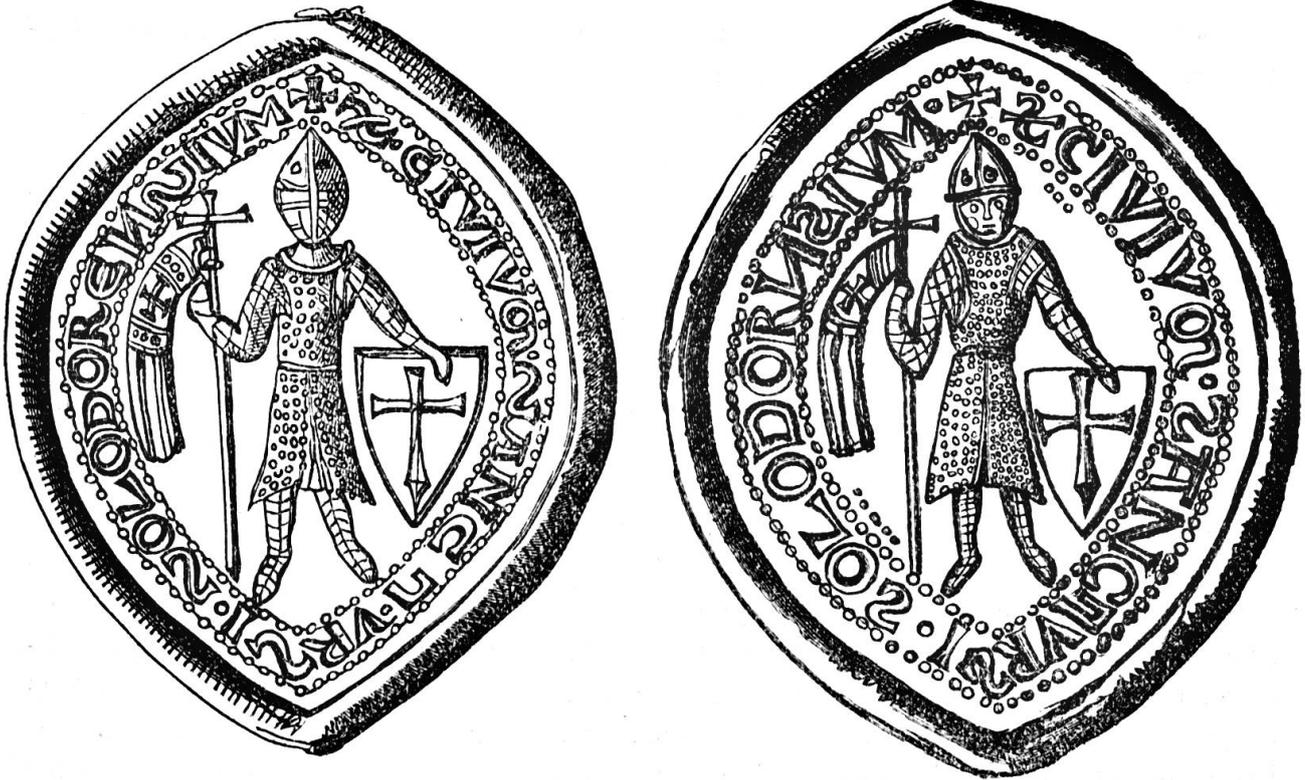
Dass das St. Ursusstift um seine Titel und Rechte ängstlich besorgt war, sehen wir auch noch im XVI. Jahrhundert. An der Tagsatzung zu Luzern vom 15. August 1517 brachte der Bote Ruchti von Solothurn vor: Es habe sein Gotteshaus in Folge eines frühern Brandes seine Urkunden und Gewahrsame über seine Zinsen, Renten und Gülten verloren, und bat um Verwendung beim Papste. Es ward beschlossen, das Gotteshaus solle eine Supplication machen, welche die Tagsatzung dann empfehlen wolle. Allein die Supplication erfolgte nie, und es steht kein Wort davon im Stiftsprotocoll. (*Eidg. Abschd. amtl. Samml.* III, 2. S. 1072.) Ein Jahrhundert später (1628) erfolgte dann der Statutensturm wegen der Aufnahme des Inhaltes der Frienisbergerurkunde in das Proëmium der damals von dem Rathe cassirten Statuten (*Haffner Sol. Schawpl.* II. S. 97 ff.), wohl lauter Nachwirkungen der unglückseligen Fälschung, die noch bis in unsere Zeiten hineinspuckt.

Auffällig ist es, dass die Urkunde von 1251 in Verbindung steht mit dem Cistercienserkloster Frienisberg, dem gerade bei Urkunden aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts Falschmünzerei auf diesem Gebiete vorgeworfen werden muss (*Dr. v. Stürler, Anzeiger für schweiz. Geschichte und Alterthumskunde* Jahrg. 1860, S. 73 und *Fontes rerum Bernensium* II, S. 693 und 768, und schon *Zeerleder, Urk. I, S. 414*). Wir fügen den Text und das Sigill einer solchen unächten Frienisbergerurkunde von 1275 aus dem Staatsarchiv Bern bei (abg. *Zeerleder, Urk. II, 177* und III Taf. 55), welche mit unserer Urkunde von 1251 nahe Verwandtschaft hat.

Nach diesem übrigens in der Sprache und Orthographie des XV. Jahrhunderts geschriebenen Documente hätten der Schultheiss, der Rath und die Bürger gemeinlich der Stadt Solothurn dem Abte Ulrich und seiner Samnung des Gotteshauses zu Frienisberg, betreffend die sich gegen das Gotteshaus empörenden Eigenleute, Schirm und Hilfe zugesagt und überdiess das Gotteshaus in das solothurnische Burgrecht

aufgenommen. Die Urkunde wurde offenbar kurz vor 26. November 1412 gefertigt, an welchem Tage das Kloster Frienisberg vor dem Rathe von Bern auf Vorweisung seiner falschen Urkunden von 1267, 1271 etc. einen Process gegen seine Klosterleute gewann, welche nicht Eigenleute, sondern freie Colonen (Gotteshausleute) zu sein behaupteten. Der inhaltliche Beweis der Falschheit dieses Solothurner Burgrechtsbriefes ergibt sich zunächst daraus, dass der Brief dem Kloster Vergünstigungen gewähren will, sowohl in der Stadt, als in den von der Stadt beherrschten Landen, während im Jahre 1275 die Stadt Solothurn noch gar keine Herrschaften und Vogteien, überhaupt ausser ihrem alten Bürgerziel, der nächsten Umgebung ausserhalb der Ringmauern, noch kein Land besass, und die allmälige Erwerbung einzelner Gebietstheile erst in den zwei letzten Decennien des XIV. Jahrhunderts begonnen hat. Abgesehen davon, sowie von Sprache und Styl, erweist sich die ziemlich plumpe Fälschung der Urkunde ferner aus dem Umstande, dass zur Zeit der Fabrication die Klosterherren nicht mehr wussten, wer 1275 Abt war. Sie nennen einen Abt Ulrich, während Ulrich von Froburg in den Jahren 1256 bis 1271 Abt gewesen, und im Jahre 1275 ein Rudolf von Hauenstein urkundlich bis 1285 als Abt functionirte. Abt Ulrich, Truchsess von Froburg, hatte schon vier Jahre vorher resignirt und sich als einfacher Mönch nach St. Urban zurückgezogen. Dann hängt an der Urkunde ebenfalls ein falsches Stadtsigill von Solothurn, eine ungeschickte Nachbildung des spitzovalen ächten Stadtsigills, welches an einer St. Urbaner Urkunde von 1262 (Sol. Wochenbl. 1823. S. 382) und an einer Thunstetter Urkunde vom 14. September 1274 hängt (Mittheilungen der Herren Dr. Th. von Liebenau und Dr. M. von Stürler). Von dieser ungeschickten Nachbildung fand sich auf der Stadtbibliothek Solothurn ebenfalls der falsche, für die angebliche Urkunde von 1275 gebrauchte Bleistempel vor, der, wie wir in Bern selbst den Versuch gemacht, genau auf das Sigill des falschen solothurnischen Burgrechtsbriefes von Frienisberg passt.

Die beiden falschen bleiernen Sigillstempel lagen offenbar früher im Stiftsarchive. Wann dieselben in den Besitz der Stadt gekommen sind, ist ungewiss. Es könnte 1628 bei dem Statutensturm geschehen sein. Seit der Aussteuerungsurkunde von 1801 wurden die älteren Stadtsigille im Stadtarchive oder auf der Stadtbibliothek aufbewahrt, so auch der sehr schöne ächte spitzovale Kupferstempel des XIII. Jahrhunderts. Der letztere unterscheidet sich von dem falschen Bleistempel ebenfalls dadurch, dass auf dem ächten St. Urs im Panzerhemd steht, das Haupt mit dem Visier bedeckt, während auf dem falschen das Gesicht aus dem Helme herausschaut, die Umschrift grössere Buchstaben hat, auf der Fahne ob und unter dem Thebäerkreuz je drei Punkte fehlen, das Panzerhemd feiner und zahlreicher betüpfelt ist etc. Ebenso fehlt auf dem falschen Bleistempel bei dem Worte SOLODORENSIVM das E, so dass es heisst SOLODORNSIVM, während auf dem ächten Kupferstempel dieses Wort voll ausgeschrieben ist. Eine Vergleichung der hier mitfolgenden Abbildungen des ächten und falschen Sigilles wird das Behauptete bestätigen.



I. Die falsche Abt-Frienisberger-Urkunde, datirt vom 15. April 1251.

(Stiftsarchiv Solothurn.)

Heinricus abbas humilis de Frienisperch, executor a sede apostolica delegatus, Cisterciensis ordinis, Constanciensis dyocesis, omnibus presens scriptum intuentibus notici- | am subscriptorum. Que geruntur in tempore, ne labantur cum tempore, literarum solent apicibus et honestorum testimoniis roborari. Noverit igitur presens | etas et futura posteritas, literas domini pape nos recepisse sub hac forma :

Innocentius episcopus, servus servorum Dei, dilecto filio . . abbati de Frienis- perch, | Cisterciensis ordinis, Constanciensis dyocesis, salutem et apostolicam bene- dictionem. Ex parte dilectorum filiorum . . Prepositi et Capituli Solodorensis ecclesie, | Lausannensis dyocesis, fuit nobis humiliter supplicatum, ut cum ipsi possessiones, redditus, homines et quedam alia bona ad ipsam ecclesiam spectantia in diversis locis | obtineant, de quibus non habent publica documenta, et super hiis processu temporis moveri sibi timeant questionem, providere ipsis paterna sollicitudine curaremus. Ne | igitur eis in posterum fortuitis casibus probationis copia subtrahatur, discretioni tue per apostolica scripta mandamus, quatenus testes idoneos, quos dicti . . Prepositus et | Capitulum super premissis duxerint produ- cendos, prudenter recipere et diligenter examinare procures, ipsorum dicta redigi faciens in publica munimenta, denunciando illis | quos negocium forte contingit, ut receptioni testium si velint intersint, et super denunciacione sic facta confici facias publicum instrumentum. Testes autem qui | fuerint nominati, si se gracia,

odio vel timore subtraxerint, per censuram ecclesiasticam cessante appellatione compellas veritati testimonium perhibere. Datum Lugduni, XIII kalendas | Septembris, pontificatus nostri anno quinto.

Nos vero mandatum apostolicum tamquam filii obediencie exequentes, ad ipsum castrum Solodorensis personaliter accessimus et testes, videlicet | clericos et laicos ex parte predicti Prepositi et Capituli, maturiores videlicet et honestiores ex burgensibus, coram nobis productos secundum formam juris recepimus et diligenter | examinavimus juxta formam nobis traditam. Per quorum dicta invenimus, ecclesiam Solodorensis in omni jure secundum ecclesiam Turicensem in prima sui fundatione esse constructam | et constitutam a quadam regina nomine Berhta, que ipsam ecclesiam et castrum construxit; videlicet quod ad ipsum Prepositum et Capitulum omnia judicia ipsius castri, scilicet | officium sculteti, moneta, thelonium, cum omnibus aliis juribus que vulgo dicuntur «ban vnd Twinch» pertinent, preter judicium sanguinis, quod solum Advocato, videlicet regi Are | latensi, seu officialibus ab eodem pro tempore constitutis, | in cujus regno consistit, est reservatum. Et in hoc omnes testes, quos recepimus, quorum nomina subscribemus, unanimiter concordarunt | et concordant, se ita a suis antiquioribus pro vero didicisse, et quod ipsi pro certo ita sciunt esse. Nomina testium sunt hec: Henricus prepositus Solodorensis, magister Nicolaus, | magister Henricus custos, Albero plebanus de Luslingen, Chonradus de Bubrusche et magister Petrus, canonici Solodorenses, Henricus scultetus, Tieticus in urbe, milites, | Wernherus de Messon et Vlricus de Ruti plebani, Chono Multa, Henricus in ponte, Chonradus Hagno et Chonradus filius eius, Henricus Heuenli, Berhtoldns Isen, | Burchardus prepositi, Vlricus Sŵri, Vlricus Schaphner, Vlricus Lüthart, ministri ecclesie, burgenses Solodorenses, et alii omnes qui manifeste idem recognoverunt. Unde nos | de mandato et auctoritate apostolica coram nobis et venerabilibus patribus et dominis, scilicet domino Johanne Lausanensi episcopo, Aymone abbate Erliacensi, Vlrico abbate sancti | Urbani, Vlrico preposito sancti Marii Lausanensi, Rodolfo comite de Valchenstein, factam (*sic*) confirmamus, et super hiis predictis preposito et capitulo nostras patentes literas sigil- | lo venerabilis domini episcopi Lausanensis, nostro, et sigillis prescriptorum dedimus confirmatas. Actum Solodori, anno domini M^oCC^oL^o1^o XVII^o kalendas Maji.

Es hängen nur die von uns angeführten Sigille. Auf der Rückseite steht wahrscheinlich von der Hand des Stiftssecretärs Bartholomæus von Spiegelberg († als Propst 1541) die Ueberschrift: Sigillum testium super privilegia ecclesie Solodorensis scilicet officia Sculteti, monete, thelonii, Twing vnd Bann.

II. Falsche Solothurner Burgrechts-Urkunde, datirt von 1275.

(Staatsarchiv Bern.)

Wir der Schults der Ratt vñ die burger gemeinlich der Stat Solotrñ Tñn kunt allen denen so dissen brieffe ansechen oder hõren lesen, das wir wol bedacht mit einhelligem Ratte betrachtet hant, das die güt tette der glõubigen mõnschen von got dem Herren begabet werden vnd aber die missetette vngestrafet nüt beliben, dar vmbe wir angesechen hant die strengikeit vnd andacht der erwirdigen

geistlichen mannen apt v̄richen mit siner sammñge des loblichen wirdigen gotz-
 huses ze frienispḡ des ordens v̄ cytels in costencer bystume gelegen, die da mit
 ernstlicher bitt an v̄ns vnd an v̄nser nachkommen begert v̄n gesücht hant hilf
 rat vnd schirme des obgenätn gotzhuses zů jren menigfaltigen angelegnen nōtten,
 nach dem si für v̄ns bracht hant v̄n schinberlich sich erzōigt hat an jren eygnen
 lütten, die sich abtrūnnig gemacht hant v̄n mengerleyg ander notwendiger sachen
 die sich in dissen lōuffen erhept hant, har vmbe wir inen zů sagen v̄nsren schirm
 vnd hilffe in v̄nsren gebietten stat vnd lande ze beschirmen, ze hant haben by
 jren fryheitten gewonheiten nach v̄nser stat rechten und harkommenheiten jn allen
 jren sachen by v̄nsren krefften als v̄nser burger mit sicherheit vnd warheit dis
 brieffes, den wir jnen geben v̄ns vnd alle v̄nser nachkomen als v̄nsren lieben ge-
 trūwen fründen vnd gūtten gūnnern by v̄nsren v̄frechten waren gūten gelüpten
 an alle geferd. Si sōllen v̄n mōgen ōch die obgenäten geistlichen jn v̄nser stat
 vnd lande mit jrem gūt fry faren gan vnd stan an alle beschwernisse, zoll v̄n ge-
 leitte, darzu verwilligen wir jnen: weller vnder v̄nsren burgeren vnd lūten den ob-
 gentn geistlichen lütten durch jren selen heiles willen v̄tzit von jren ligenden
 oder farenden gūttren geben wōlte, dz si frylich dz entphachen vnd besitzen mōgen
 an alles wider sprechen, wand sy des ōch gefryget sin durch keiserlichen gewalt,
 dar zu jren zinse v̄n gūlte, so die obgntn geistlichen lūtte hant jn v̄nsren gebietten,
 sōllen v̄n mōgen inziechen durch jre eygnen gotzhus knechten oder ander jren gelt-
 schulden in v̄nsren gericht als viel vnd me, das si bericht v̄n bezalt werden. Hie
 wider vmbe so hant die vorgntn geistlichen lūtte v̄heissen vnd v̄sprochen by jren
 ordens höchsten gelūpte für sich v̄n alle jren nachkomen, v̄ns v̄n alle v̄nsren nach-
 kommen ewenklich in jrem andechtigen gebette ze han v̄n got den Herren für v̄ns
 ze bitten, es si mit den emptren der heiligen messen, mit singen v̄n lessen, vasten v̄n
 wachen, v̄ns ze erwerben da durch wir jnen sōliche schirm v̄n hilffe mögen bewisen.
 Durch des willen dz dis sachen für wert hin in kraft beliben vnd von v̄nsren nach-
 kommen vnzerbrochen gehalten werdent, so hant wir dissen gegenwürtigen briefe den
 obgntn geistlichen zu einem warhafften gezūgnisse der obgntn gelüpten geben v̄n ve-
 stenklich bewart v̄n bestetiget, versiglet mit v̄nser stat v̄n burgerren gemeinen jnge-
 sigel offenlich tan hencken an dissen brief. Geben v̄n beschechen jn dem jar der
 annemung der mōnschheit v̄nsers herren jhu xp̄i als mā zalt tuseng zweyhundert
 sibentzig vnd fünff jar.

Es hängt an der Urkunde das Sigill von Solothurn nach dem falschen spitzovalen Bleistempel.

J. AMIET, Advocat.

85. Zur Geschichte der Grafen von Toggenburg.

In dem Nekrolog der Constanzer Domkirche aus dem 13. Jahrhundert (jetzt
 Manuscript Nr. 8 des Generallandesarchivs zu Karlsruhe) haben verschiedene Hände
 des 13., 14. und 15. Jahrhunderts Urkunden, Güter- und Zinsbeschriebe und
 sonstige Notizen mancherlei Inhalts, insbesondere über Domherrenpfründenver-

gabung in grosser Anzahl eingetragen. Namentlich ist hiebei der Thurgau reich vertreten. Ueber die Grafen von Toggenburg sodann handeln folgende Einträge:

Fol. 3 (Schrift des 14. Jahrhdts. c. 1300). *Forma concessionis aduocacie possessionum in Mittelon.* In nomine sancte et indiuidue trinitatis amen. *H.* dei gracia *Constanciensis* ecclesie episcopus vniuersis hanc paginam inspecturis salutem in eo, qui est salus omnium. Suboriri solet gesta hominum multa calumpnia, vbi per robur testimonii vel scripture successoribus non aufertur occasio litigandi. Presentes igitur nouerint et futuri, quod cum reuerendi in Christo . . prepositus et decanus cum vniuersitate capituli *Constanciensis* deffensionem prediorum et possessionum sitarum in *Mitelo* in pago *Turgō* cum omnibus illis (sic) pertinenciis nobili viro *Diethalmo* seniori comiti de *Toggenburch*, omni consuetudinis verborum et facti cautela adhibita, concorditer commiserunt certam ipsi pro labore deffensionis, omni prorsus remota exaccione, statuentes, quam singulis annis de eisdem bonis consequi debebat, pensionem, videlicet duos modios tritici et quatuor auene mesure *Constanciensis* et quinque solidos denariorum eiusdem monete, quam deffensionem, dicto capitulo reclamante, memoratus senior in *Diethalmum* iuniorem, filium suum, transtulit, qui procedente tempore *Diethalmum* et *Burchardum* fratres de *Huitenōwe*, dapiferos suos, dicta deffensione contra formam commissionis in preiudicium memorati capituli infeodauit. Quam iniuriam cum aliis grauaminibus et molestiis in dictis possessionibus et illatis sepedictum capitulum in iure proponens et prosequens, dictum *Diethalmum* comitem seniore ad renunciacionem dicte commissionis et *Diethalmum* iuniorem, quod dictam alienacionem et infeodacionem factam reuocaret, coegit, renunciando libere omni iuri, quod sibi in memoratis possessionibus ex donacione patris seu quocumque modo alio illucusque competere uidebatur, sicut in priuilegio super hoc confecto plenius est expressum. Verum procedente tempore prepositus (et) decanus cum vniuersitate capituli sepefati sano prudentum ducti consilio deffensionem dictarum possessionum nobili viro *Betholdo* (sic) de *Burghelun*, certis adiectis articulis et condicionibus ecclesie possessionibus et hominibus profuturis adiectis, nullo reclamante, concorditer commiserunt coram nobis, vt videlicet dictus nobilis, contentus pensione prenotata pro labore deffensionis statuta, nullam exaccionem contra fines et formam commissionis audeat vel debeat in preiudicium possessionum dictarum vel hominum in eisdem residencium casu aliquo exigente exercere vel se nouerit a suo iure, quod sibi ex dicta commissione congruebat, omnimodo cecidisse. Ne autem dictus nobilis aliquorum versucia seu malicia, que pro tempore rem gestam non gestam astruit et affirmat seu propria temeritate seductus dicta commissione abuti valeat seu recidiam suscitet contencionem, speciales articulos, ad quorum obseruacionem dictus nobilis se libere obligauit, huic priuilegio duximus inserendos, videlicet quod tamen ter in anno in dictis bonis in iudicio presideat, vno canonicorum vel eorum procuratore, quem ad hoc elegerint, assumpto, et quicquid sibi quocumque modo fuerit adiudicatum ibidem, ipse tercia parte contentus, due residue ad usus cedant capitulo memorati; item custodem frugum vel siluarum incidere non constituat, nisi capitulo consensu accedente; item in curia, in qua *Waltherus* residet, nil iuris vendicare presumat; item in tantum renunciauit omni indebite exaccioni, quod eciam

vnicum pullum vel anserem exigere vel ibidem stabulare equos nullatenus attemptet, nec compellat homines in eisdem possessionibus residentes, vt valles ibidem vel alibi ad vsus suos fodiant vel colant vineas seu metant fruges vel tondeant prata; ad hec si forte ripa transiens intantum inundauerit stratam publicam vel eciam vias priuatas fecerit inuias, homines in memoratis possessionibus residentes non debet ad structuram eorum plus aliis cohercere.

Acta sunt hec in secretario *Constanciensi* (anno) dominice incarnationis M°.CC°.XL°.III°.III°. Kal. Jul., indictione II^a, regentibus nobis *Constanciensem* Cathedralam, anno episcopatus nostri XII°. Testes autem, qui huic interfuerunt facto, sunt hii: *Peregrinus* maioris *Constanciensis* ecclesie prepositus, *Burchardus* decanus, *Volricus* thesaurarius, *Eberhardus* sancti *Stephani* et *C. Ymbriacensis* prepositi, *Otino*, *Albertus de Bolle*, *Ruodolfus de Hasenwiler* sacerdotes, *H.* filius domini *Lütfridi*, *Walterus de Rammstein*, *Walterus Dihtelarius* canonici, *Volricus* nobilis de *Clingen*, *H.* miles de *Burgelon* et alii quam plures. In domino feliciter amen.

Fol. 54 verso (Schrift des 14. Jahrhdts. gleichzeitig). Notum sit vniuersis et singulis presenodum (sic) inspecturis, quod dominus *Hrafto* de *Toggenburch*, canonicus ecclesie *Constanciensis*, sub anno domini M°.CCC°.xxv., feria quarta infra octauam penthecostes (29. Mai) legauit honorabili viro domino . . . de *Schowenburg* . . . et canonico *Constanciensi* curiam suam sitam prope portam dictam *Hächenburchtor*, presente reuerendo in Christo patre ac domino *Rūdolfo* dei gracia episcopo *Constanciensi*, domino *Walthero* plebano preposito *Thur.*, nobili viro domino *Walthero Uobrico* de *Clingen*, domino in *Stain*, *Rūdolfo* notario prefati domini episcopi et pluribus aliis fide dignis personis.

Ausserdem theile ich mit aus diesen Einträgen :

Fol. 1, geschrieben nach 1270—1300 c. Notum sit omnibus, quod *Fr.* notarius de *Kiburch*, canonicus huius ecclesie, statuit, quod post obitum suum de anno gracia prebende sue et de quadam capsula minori genitricis *Marie*, quam obligatam *Wintertur* longo tempore apud *Judeos* sine dampno huic ecclesie restituit, in die anniuersarii sui singulis prebendis detur solidus vnus et lumen nocturnale de dimidia libra cere, edituis denarii IV^{or} necnon sacerdotibus altarium. — (Fol. 1 verso) andere Hand v. c. 1290—1300. Nouerint vniuersi, quod de pleno officio, quod ordinauit *Fridericus* notarius de *Kiburch*, canonicus huius ecclesie, in octava natiuitatis beate virginis perpetuo celebrando constituit, vt singulis sacerdotibus altarium (in) ecclesia maiori de nouo et ex antiquo fundatorum et sacerdotibus capellarum sancti *Petri* et sancti *Mauricii* de camera dari debeant VI denarii et in die anniuersarii sui IV^{or}. (Dieser Notar starb XVII. Kal. Mai.)

Fol. 70 verso. (14. Jahrhd.) Nouerint vniuersi, quod dominus *Thuringus* de *Brandes* nobilis, fundator altaris sancte *Katherine* in ecclesia *Lüzelonfluo* constructi, statuit et decreuit, quod rector ipsius ecclesie, qui pro tempore fuerit, dictum altare sancte *Katherine*, cum vacauerit, ydoneo conferat sacerdoti residenti nec aliud ecclesiasticum beneficium habenti cum cura vel sine cura, nullamque ecclesiam officianti, infra mensem a tempore vacationis; quod si non fecerit, decanus loci infra mensem subsequentem de consilio et consensu patroni altari de sacerdote ydoneo prouidebit, et si rector et decanus cum patroni consensu infra pre-

scriptum tempus dicto altari non prouiderint sub forma predicta de ydoneo sacerdote, extunc episcopus *Constanciensis*, qui pro tempore fuerit, prouisionem eandem sub forma prescripta exequi debet, dictum altare sacerdoti ydoneo conferendo, dictusque sacerdos ab omni seruitutis onere liber erit, quia rector ecclesie in Lûzelonflû pro se et pro ipsa ecclesia huiusmodi seruitutibus subiacebit. Hec omnia expresse habentur in instrumento, sigillo dicti nobilis sigillato, reposito in sacristia.

Dr. F. L. BAUMANN.

86. A propos de Winkelried.

En résumant il y a quelque temps pour la *Revue historique* la lettre de M. le chancelier de Stürler, d'après laquelle le *Sempacherlied*, dans sa rédaction actuelle, ne daterait que du XVI^e siècle et serait l'œuvre d'un auteur réformé; j'ai été amené à joindre à mon analyse la note suivante, que je crois devoir reproduire ici :

M. de Stürler n'indique pas les raisons sur lesquelles il s'appuie; mais il est permis de supposer qu'il a surtout en vue la strophe 20 :

Ach richer Christ von himel,
durch dinen herten tod
hilf hüt uns armen sündern
uss diser angst und not,
he und tu uns bi stan,
unser land und lüte
in schirm und schutz behan!

Un auteur du XIV^e ou du XV^e siècle aurait dit, comme dans le chant de Næfels :

Ach richer Christ von himel
und Maria, reine Magd,
wellend ir uns helfen,
so sind wir unverzagt.

C'est du moins la remarque que j'ai eu l'occasion de faire dans une de mes leçons, et je serais heureux de m'être rencontré, sans le savoir, avec l'honorable chancelier.

P. VAUCHER.

87. Lied von Hans von Anwil gegen die Schwitzer 1443.

Nu wellen wir aber heben an
Singen, als ich es vernomen han,
Wie es ist ergangen
In der Reiss ze Louffemberg;
Des seit man nieman schanden.

An einem samstag das beschach,
Das man die von Bern ziehen sach
Zu Keisten under der Halden;
Daz sachen burger ze Louffemberg,
Sy woltent ere behalten.

Sy zugent gan Louffemberg in die reben,
 Da verlor menger man sin leben,
 Der do wart geschossen
 Mit denen büchsen von Louffemberg;
 Des hat sy ser verdrossen.

Basel und Bern und all ir eydgnossen
 Die brachtent einen grusen
 Grus mit gruwelichen buchsen.
 Die richtent sy vor Louffemberg
 Und machtent ein gros gestube:

Dryg und siebenzig und II^e stein,
 Einer gros, der ander klein,
 Als sy es do hand geschossen
 Zu den muren ze Louffemberg;
 Des sint sy noch unerschrogen.¹⁾

Sy schussent zu dem phauwen swantz,
 Im stand sin vedren noch alle gantz,
 Er spricht uff sinen trüwen;
 Das loch, das sy gemacht hant,
 Sy müssent machen nüwen.

Sy schussent darzu mengen tag,
 Bis der pfaw den beren fangen nam.
 Er zoch hinder sin muren;
 Der ber sach gar ruwenklich hinus,
 Im grimet von hertzen truren.

Do er hieng nehent dem sprachus,
 Er sach gar ellengklich harus:
 Nu helffen von Bern ir herren.
 Wand ich was ein burger zu Bern,
 Daz wir das leben nüt verlieren.

Der von Basel ich nit verswigen;
 Dieselben schussent in die bliden,
 Drü hüser hant sy zerschossen,
 Und eim ein tumen uss dem lid;
 Das hat Clewi Schutz verdrossen.

Und ist das nit ein grossy not?
 Der von Louffemberg ist ein ketzly tot,
 Das hant sy inen erschossen;
 Sie richtent ein gros buchsen daran,
 Das hat die ander ketzly verdrossen.

Der schutz der beschach umb mittennacht.

Das ketzly kont sych selbs nit haben acht;
 Und hette geschinen d'sunnen,
 Als es tut umb mittentag,
 Das ketzly wer wol entrunnen.

Si hattent angeleit einen sturm,
 Do forehtend si den grossen wurm
 Ze Louffemberg in dem graben;
 Sy trattent alle hinder sich,
 Dieselben Switzer knaben.

Arow, Zofingen kent man wol,
 Sy hant getan, als man denn sol
 In den offnen kriegem;
 Herlich hant sy abgeseit
 Mit iren absag briefen.

Der brief kam fur den houptmann,
 Als ich es vernomen han;
 Darumb lobt man ir frommen.
 Hant das ander stet getan,
 Das han wir nie vernomen.

Von Sanen und von Siebental
 Die hattent mengen groben man,
 Die kommen die boum wol schinten;
 Do hant sy ir manheit verbracht,
 In mocht nüt bas gelingen.

Wöllent ir hören, was ich in raten wil:
 Sy sönt gan heim schiessen zu dem zil
 Und sönt sich des bedengken —
 Der kung zücht wider in das Land —
 Was sy im wellent schengken.

An dem zistag wart gemacht der frid;
 Es sol niemand tün darwid,
 Weder rüsten noch sich stergken;
 Ist der frid also gehalten,
 Das mögend ir wol mergken.

Do es wart in der finster nacht,
 Sy wärent, ir nem niemand acht,
 Sy rüsten an den giesen,²⁾
 Sy woltend davon nit lan,
 Man mus sy zwen erschiessen.

¹⁾ unverdrossen.

²⁾ giessen (Stromschnellen).

Den adel loben ich wol daran,
 Sy hattent mengen wol gewafnet man
 Zu Louffemberg uff dem graben;
 Si hand der stadt wol gehüt
 Vor allen Switzer knaben.

Waltshut was so wol gemüt,
 Si leitten an ir Harnescht güt,
 Si hulffent die mur behüten;
 Got der geb in glügk und heil,
 Und ein frisch gemüte!

Swartzwald, got geb dir glück und heil!
 Das wünsch ich dir zu minem teil
 Und ouch mit gantzen truwen.
 Fürent holtz nnd wellen zu,
 Wir wein die Löcher verbuwen.

Der Schwartzwald hat biderb lüt,
 Ine tut werlich niemand nüt,
 Sy sint fryg gut gesellen;
 Si zügent ze Louffemberg us und in,
 Als digk als sy denn wellen.

Segkingen, din lob da by sol sin.
 Du bist alles gutes fryg,
 Das ker dir Gott zem besten;
 Got dir geb glügk und heil,
 Du wartest ouch der gesten.

Dis bechach vor Louffemberg.
 Die stat die ist wol eren wert,
 Wannd man seit ir lob und eren.
 Got der geb uns glügk und heil,
 Wa wir uns nu bekeren.

Der uns das liedly gemacht hat,
 Hans von Anwil ist er genant,
 Er hat ein gut gedingen.
 Wer das liedly leren will,
 Der soll mit fröden singen.

Auszug aus dem Register Nr. 70 des Notar Johannis Grueyriæ von Freiburg Fol. 22.

J. SCHNEUWLY.

88. Nachweise über historische Volkslieder.

1) Verlorne*s Spottlied auf Thüring von Ringoltingen, Schultheiss zu Bern*, und seine Leute zu Utzistorf, angeblich von einem Solothurner 1461 gedichtet. Solothurn gelobt, den Dichter zu bestrafen. Solothurner Wochenblatt 1819, 193.

2) *Lied auf den Waldshuterkrieg* von 1468? 1469, sabbato ante Agata zahlt der Umgeldner von Luzern ij ñ Ludwig Kramer vmb ein schilt, vmb silber vnd macherlon *eim afentürer der dz liet macht*.

3) 1474, Samstag nach Sebastian verrechnet der Umgeldner von Luzern «x ß eim senger von sant Gallen.»

4) *Granson-Lied von Rudolf Monzigel von Luzern*. Berchtold erzählt in seiner Histoire du Canton de Fribourg II, 35, Rudolf Monzigel von Luzern habe für sein Lied auf die Schlacht von Murten von der Regierung von Freiburg 40 Sous erhalten. Laut Mittheilung von Herrn Archivar J. Schneuwly in Freiburg lautet die Stelle im Compt. Nr. 147 du Trésorier de Fribourg (Guillaume de Praroman) pour le premier semestre de l'an 1476: Item à Rüdolf Moncigel (ou Montigel) de Lutzern qui avoit fait une moulte belle chantzon du fait de la victoire faite contre le duc de Bourgoignie par devers Granson ordonné par Messeigneurs XL sols.

Es kann damit wohl nur das Lied gemeint sein, das anhebt: «Oesterreich du schlaffest gar lang» und das mit den Worten endet:

Die hatten alle ein fryen mut,
thut einer von Luzern singen.

Ohne allen Grund hat man dieses Lied dem später dichtenden Hans Viol zugeschrieben (Geschichtsfreund XVIII, 187).

Man könnte glauben, der zur Zeit der Schlacht von Murten nicht mehr junge Dichter habe dem Treffen nicht selbst beigewohnt, da er von sich sagt:

Ich hat kein Hor, es wurd mir grow.

Allein wir wissen, dass damals die Militärpflicht bis ins 60. Altersjahr sich erstreckte.

Dass der Dichter nicht bei Granson gewesen, könnte man aus der Stelle wegen des Hängens der Besatzung und wegen der Aufstellung der Strassburger in der Nachhut schliessen, da es im Liede heisst: als ich ihr Sachen han vernommen.

Allein der Beuterodel von Luzern, welcher zugleich die Zahl der bei Granson Verwundeten enthält, gibt uns die bestimmte Versicherung, dass Montigel, der sonst nirgends als Bürger von Luzern erwähnt wird, bei Granson verwundet und in Bern verpflegt wurde. Denn wir lesen hier: Die von Luzern hant LII wunden, kostet arzit lon lxx gulden, so kost zering vnd die lüt herabzefergen von Granson bis heim xli gulden. Item iiij gulden von *Munttigels* wegen, *ist zu Bern wund gelegen*.

Wir müssen desshalb annehmen, Montigel habe mit grösster Gewissenhaftigkeit seine eigenen Wahrnehmungen von den Mittheilungen unterschieden, die ihm vielleicht während seines Krankenlagers über den Verlauf der Schlacht zugekommen.

5) Das französische *Spottlied auf die Niederlage der Schweizer bei Marignano 1515* ist u. A. gedruckt bei Leroux de Lincy: Recueil de chants historiques français. Paris 1842, T. II, 67. Der Autor dieses Liedes, bekannt unter dem Titel la défaite des Suisses, ist Jannequin. — Mademoiselle Limnuil, Hofdame der Katharina von Medici, liess sich, als sie ihre Todesstunde kommen sah, durch ihren Diener Julian auf einer Bassgeige «la défaite» spielen und verordnete die Worte: Es campe, toute frelore (tout est verlore), — La tintelore frelore, — Es campe, toute frelore, bigot! sollen auch nach ihrem Tode noch vier- bis fünfmal so kläglich als möglich repetirt werden. Sie selbst sang das Lied noch mit, bis ihre Stimme versagte. Brantome, Sammlung vermischter Gedanken über grosse Leute, welche scherzend gestorben sind, 70.

6) *Lied von Schwanau*. Samuel Zehender erzählt in seinem Tagebuche seine Reise vom Jahre 1551, die ihn auch zum Lauwerzer-See führte; «sind da die zwe alt burgen, die eyn im wasser, die ander am land, davon s'lied ist gmacht: «zwisehen zweyen burgen, da lit ein dieffer see». (Arch. d. histor. Vereins v. Bern V, 329). Aehnlich lautet eine Stelle in einer Wettinger-Handschrift von 1580 bei Rochholz: Tell und Gessler, 121.

7) *Lied auf den Genfer-Krieg von 1563.* Anfang:

Ich möcht wol frölich singen,
wan ich vor alter könnt.

Auszüge hieraus in Zehenders Tagebuch. Arch. des histor. Vereins von Bern V, 65, wo über die Verfolgung dieses Liedes gehandelt wird.

8) *Ein nüw Lied von dem löblichen Zug in Frankrych A° 1587 geschehen,* 22 Strophen, deren erste anhebt:

Waß wellen wir aber singen,
Wolt singen ein nüwes gedicht
Von einem schwarzen Bären,
Wie er ußzogen ist
In Frankrych so ferre,
Bringt Im gar kleine Ehre,
Ja Widehe, Gott geb uns glück und Heil.

Rennward Cysat, der dieses Gedicht dem Band D, fol. 400 f. seiner *Collectanea* einverleibt hat, sagt, «diss ist von Österreichischen gestellt».

9) Ein anderes Gedicht auf die Niederlage der Hugenotten wurde aus Augsburg an Gemperlin in Freiburg geschickt und von demselben gedruckt. Gemperlin wurde deshalb aus Freiburg ausgewiesen.

10) *Tellenlied auf Oberst Zwyer von Evibach.* Ohne Zweifel von einem Schwyzer 1656 gedichtet. Handschriftlich im Staatsarchiv Schwyz.

11) *Aelteres Tellenlied.* Nach Beendigung des Bauernkrieges bekennt Jakob Miespüler, Bürger von Willisau, vor dem Kriegsgericht in Sursee den 26. Juni 1653, «das er sambt dem Hans Heinrich Peyer, Carle Steimann und einem andern, den er nit mer nambsen können, das Tellenlied vor des Herrn Landvogts hus gesungen; er habe vorgesungen». Verhörprotokoll des Kriegsgerichtes fol. 68. Mss. im Staatsarchiv Luzern.

12) *Neues Tellenlied von 1712.* Vgl. über dasselbe die Stellen bei Vulliemin III, 565 f. (deutsche Ausgabe), Archiv des historischen Vereins Bern VII, 358 f., Anzeiger für schweizerische Geschichte 1877, 310 f. — Drucker des Liedes ist der Sohn des Buchdruckers Leonz Schell von Zug, Heinrich Anton Schell. Luzern verbot das Lied im Juli und October 1712. Autor des Liedes ist Johann Melchior Schell, geboren 1671, Kaplan zu St. Wolfgang 1694—1752, der vorgab, er habe das Lied von einem andern, den er nicht der weltlichen Obrigkeit, sondern nur seinen geistlichen Obern nennen dürfe, während der Abwesenheit seines Bruders erhalten; sein Bruder, aus dessen Offizin das Lied hervorgegangen, sei an der Publikation unschuldig. 1712 den 9. November anerbot Leonz Schell, sofern der Rath von Luzern es verlange, ein Lied zu Ehren des Standes Luzern auf eigene Kosten zu drucken. Dieses Loblied auf Luzern habe «sein Herr Bruder von demjenigen, der das erste aufgesetzt» erhalten und es werde damit «der Enthalt dess

Ersten völlig widerruft.* (Akten im Staatsarchiv Luzern.) Irrig wurde von Stadlin (Schweizerischer Geschichtsforscher II, 203) der unglückliche Ammann Josef Anton Schuemacher von Zug als Autor dieses Tellenliedes bezeichnet.

Dr. Th. v. Liebenau.

89. Notizen über das Reliefbild Nr. 240 des Cataloges S. 42 in der mittelalterlichen Sammlung im Basler Münster.

Dieses Bild war noch 1828 ob dem Portal der Pfarrkirche zu Meggen am Vierwaldstätter-See angebracht, denn dort sah es Dr. Stadlin von Zug; er schreibt darüber Folgendes: «Ueber der Kirchenthür zu Meggen steht folgendes hölzerne Basrelief: Unten rechts sieben männlich gekleidete Figuren mit blossen Köpfen und brennenden Tartschen in Händen, links sieben Fackelträger, worunter fünf Weiber (nur drei); zwischen beiden Gruppen sind Schafe, die eine Dogge hütet. Die Gegend hat ein todtes, baum- und gesträuchleeres, aus Felsengruppen bestehendes Aussehen. Von der linken Seite her steigt ein Mann in Pilgertracht hinauf; mit einem Schaf unter seinem linken Arm, geht er neben einem sitzenden nackten Knaben vorbei, der in der linken Hand eine Kugel hält. Etwas vor dem Pilger her läuft ein Schaf. Oben rechts sieht man Wanderer, wovon der hintere ein Schaf oder einen Hund bei sich hat, zwei gehen ihm voran. Links auf einem Felsenriff eine Gruppe Menschen. Auf beiden Endspitzen des Felsengebirges links und rechts Castelle, jenes geöffnet. In der Mitte von beiden ein gekrönter nackter Mann mit einem Pelz um die Schaam in betender Stellung. Gegen ihn sehr klein, beugt sich von einem Felsenvorsprung eine Jungfrau mit verschrenkten Armen. Zu Meggen glaubt man, das stelle die sogenannten vierzehn Nothhelfer dar, was schon darum unrichtig ist, weil diese keine Weiber unter sich haben können. Ob einen Abt von Habsburg, oder was — historisch oder allegorisch — diese uralte gothische Arbeit bezeichnen soll, ist dem Verfasser unbekannt. Ihre Notiz finde hier einen Platz, Neuhaburg besuchende darauf aufmerksam zu machen (Ritterburgen Bd. I. S. 85). Wie unrichtig Dr. Stadlin das Bild auffasste, werden wir bald sehen. —

Vom Kirchenportale wurde das alte Bild, bei einer Kirchenrenovation vielleicht, entfernt; man stellte es ins feuchte Beinhaus, wo es unter modernden Todtenkränzen und Grabkreuzen viele Jahre unbeachtet blieb und bald zu Grunde gegangen wäre. Im Jahre 1859 entdeckte Schreiber dieser Zeilen das Bild, und da man ihm keine Bedeutung schenkte, überliess man ihm es gerne gegen einen kleinen Betrag. Das Bild war mit Steinfarbe und Mörtel überzogen und es kostete viele Mühe und Sorgfalt, es hievon zu befreien, unter der Steinfarbe kam eine reiche Vergoldung zum Vorschein. Es unterliegt keinem Zweifel, dass das Relief einst in der alten Kirche zu Meggen das Hauptbild eines gothischen Flügelaltars war. — Der Präsident der V örtigen historischen Gesellschaft, dem das Bild für

genannten Verein zum billigen Kaufe angetragen wurde, lehnte das Anerbieten ab, weil der Gegenstand der Darstellung nicht dem Gebiete der V Orte angehöre. Bei einer Uebersiedelung in's ferne Entlebuch veräusserte der Verfasser den Gegenstand, wenn auch ungerne, Herrn Antiquar Mende in Basel, durch den es der Museums-Gesellschaft verkauft wurde. —

Zwei Legenden kommen auf dem Reliefe zur Darstellung. Auf der obern Hälfte der Sculptur erblicken wir den Einsiedler Onuphrius (nicht Jodokus) in knieender Stellung, vom Himmel schwebt ein Engel hernieder, den Speisekelch in der Linken, mit der Rechten reicht er dem sterbenden Greisen das hl. Viaticum (Siehe über Onuphrius Wetzer und Welte Kirchenlexicon VII. Bd. S. 774). Der Name «Onuphrius» ist bis heute in Meggen Personennamen. —

Auf der andern Hälfte ist die Legende der 14 Nothhelfer abgebildet. Acht Stunden von Bamberg liegt auf einer Anhöhe die berühmte, vielbesuchte 14 Nothhelferkirche Frankenthal, deren Ursprung so erzählt wird: «Auf dem Landgute Frankenthal unterhielt das Kloster Langheim eine ansehnliche Schäferei. Die einsamen Hirten weideten ihre Herden am grasigen Abhange des Berges, der reichliches Futter lieferte. Da geschah es am Fronfastenfreitag im Herbstmonat 1445, dass der junge Hirte Hermann Leicht Abends bei der Heimkehr mit seiner Herde auf einmal glaubte, die Stimme eines weinenden Kindes zu vernehmen. Er erschreckte, blickte um sich und sah hinter sich auf einem Acker ein kleines Kind. Voll Erstaunen, wie dasselbe dort hingekommen sei, wollte er es mit sich nach Hause nehmen. Als er aber dem Kinde näher kam, veränderte es sein betrübtes Antlitz in ein freundliches und verschwand. Der junge Hirte trieb seine Schafe eilig vorwärts, blickte aber nochmals zurück, um sich die Stelle genau zu merken; da sah er das Kind wieder in verklärter Gestalt zwischen zwei brennenden Kerzen. Er erschreckte über die Erscheinung, rief seinen treuen Schäferhund herbei, segnete sich mit dem Kreuzzeichen, und als er ermuntert durch den freundlichen Blick des Kindes sich demselben zum zweiten Male näherte, verschwand es abermals. Betrübt kehrte Hermann Leicht mit seiner Herde nach Hause und erzählte das Ereigniss seinen Eltern, die das Ganze als Sache der Einbildung ansahen und ihm geboten zu schweigen. Seine innere Unruhe wurde jedoch immer grösser, und darum erzählte er den Vorfall dem Prior des Klosters Langheim. Dieser gab ihm den Rath, wenn das Kind ihm wieder erscheine, so solle er es im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit anfragen, was es wünsche. Lange Zeit blieb Alles still und ruhig. Erst am Vorabend des Festes der hl. Apostel Petrus und Paulus 1446, erschien dem Hirten beim Sonnenuntergang dasselbe Kind auf dem nämlichen Platze abermals, und zwar umgeben von 14 Heiligen, über die es (als Christuskind) erhoben war, in einem Lichtglanze wie der untergehenden Sonne. Muthig näherte er sich nach dem Rathe des Priors und stellte die auferlegte Frage an das Kind. Dieses gab die Antwort: «Wir sind die 14 Nothhelfer und begehren eine Kapelle zur Ruhe daselbst, sei du unser Diener und wir wollen auch deine Diener sein.» — Hermann unterlies hierauf nicht, die abermalige Erscheinung wieder ins Kloster zu berichten. — Auf diese Veranlassung wurde schon im Jahre 1447 auf Kosten des Klosters an bezeichneter Stelle

eine schöne Kapelle erbaut und im folgenden Jahre eingeweiht zu Ehren der heiligen Jungfrau und der 14 Nothhelfer.» So lautet die Legende und so ist sie auf dem Bilde plastisch dargestellt. (Diese Legende ist abgedruckt im sogenannten Bruder-Klausen-Kalender, Gebr. Räder, Luzern, 1856 oder 1857.)

Nach der Mittheilung dieser Legende fällt die Darstellung Dr. Stadlins dahin und die Erklärung des Bildes ist beinahe unnöthig. Der Hirt mit dem Schäflein unter dem Arme ist eben Hermann Leicht, nicht Johannes der Täufer, wie im Kataloge von Basel steht, und nicht St. Wendelin, wie Schneller von einem ähnlichen Bilde schreibt. — Die Verehrung der 14 Nothhelfer muss bald populär geworden sein, denn das Meggenbild gehört jedenfalls dem 15. Jahrhundert an und ist die älteste der vielen uns bekannten Darstellungen der sogenannten Nothhelferlegende. Die Heiligen auf dem Meggenbilde tragen keine Unterscheidungs-Merkmale, während auf allen andern uns bekannten Bildern die Heiligen ihr Characteristicon bei sich tragen.

Die Nothhelfer-Legende war in ähnlicher Weise in einem Wandgemälde des Hertensteinischen Hauses zu Luzern gemalt. Die Bürgerbibliothek in Luzern besitzt von genanntem Gemälde eine treffliche Copie von der Hand Carl Victor Mai's von Büren aus Bern. Schneller schreibt die Fresken in dem genannten Hause der Hand des jüngern Holbein zu. Der Künstler ordnete das Bild in folgender Weise: In der Mitte sitzt das Christuskind zwischen zwei brennenden Kerzen, umgeben von einigen Schafen kniet der Hirte Hermann Leicht (nicht St. Wendelin, wie Schneller schreibt) in betender Stellung vor dem Kinde, die 14 Heiligen umgeben das Kind im Halbkreise, jeder Heilige ist an seinem Characteristicon zu erkennen. Dieses Gemälde war offenbar jünger als das Relief von Meggen. — Auch in der Kapelle zu St. Ulrich in der Pfarrei Russwil und in der Kirche zu Bärtenschwil Pfarrei Rothenburg sind die 14 Nothhelfer in trefflichen Reliefarbeiten aus dem 16. Jahrhundert dargestellt. —

Die 14 Heiligen sind folgende: 1) Georg mit dem Drachen kämpfend (23. April). 2) Pantaleon, der Arzt, eine Phiole tragend (27. Juli). 3) Vitus mit dem Hasen, auch mit einem Hahn (15. Juni). 4) Christophorus (im Orient am 9. Mai, im Occident am 25. Juli), er trägt das Christuskind auf seinen Schultern und in seiner Rechten einen langen in Blüthen und Blätter ausbrechenden Stab und durchschreitet Wasser. ¹⁾ 5) Eustachius mit einem Hirsch, der in seinem mächtigen

¹⁾ Da die Christophorus-Legende sehr verschieden erzählt wird, so wollen wir hier jene Variation beifügen, nach welcher das Bild des Heiligen dargestellt wird: «Christophorus, ein Mann von riesiger Stärke und Grösse, beschäftigte sich damit, Leute über einen Fluss zu tragen, dem eine Fähre oder ein Steg fehlte. Eines Tages kam ein holdgelockter Knabe und verlangte über das Wasser getragen zu werden. Christophorus nimmt den Knaben auf seine Schulter; eine leichte Bürde anfänglich wird sie immer schwerer, so dass der Riese unter der Last glaubte einsinken zu müssen, er trug den Herrn der Welt, den Christusknaben. Am jenseitigen Ufer angelangt, versprach der Knabe seinem Träger statt des Lohnes Sündenvergebung und Gnade, denn Christophorus war ein Sünder; er aber zweifelte an dieser Verheissung und sprach, er werde so wenig Gnade finden, als sein dürrer Stab Blüthen und Blätter hervorbringen werde. Kaum hatte er diesen Zweifel ausgesprochen, so begann sein Stab über und über in Blätter und Blüthen zu treiben.» — So die Volkslegende und nach dieser wird der Heilige von den Künstlern dargestellt.

Geweiht ein Crucifix trägt (20. September). 6) Abt Aegidius mit einer Hirschkuh (1. September). 7) Cyriacus, beide Hände über den Kopf gelegt und mit einem Nagel durchschlagen (8. August). 8) Dionysius, Bischof von Paris, das abgeschlagene Haupt in den Händen tragend (9. Oktober). 9) Margaritha, mit dem Drachen (20. Juli). 10) Catharina, mit dem zersprungenen Rad (25. November). 11) Barbara mit dem Kelch und Thurm mit drei Fenstern (4. Dezember). 12) Blasius, Bischof, mit einer oder zwei Kerzen in der Hand (3. Februar). 13) Erasmus, Bischof, die Gedärme an einem Haspel tragend (2. Juni). 14) Achatius, ein Krieger, eine Dornenkrone auf dem Haupt und ein grosses Kreuz in der Rechten.¹⁾ — Pantaleon, Cyriacus und Achatius werden verschieden dargestellt.

Wir schliessen unsere Notizen mit der Bemerkung, dass die 14 Nothhelfer-Legende und Verehrung eine rein deutsche ist, und dass die katholische Kirche diese Verehrung nicht förderte, indem eine spezielle Messe zu den 14 Nothhelfern, die in Venedig gedruckt ist, von der Congregation der Riten verworfen wurde.

M. ESTERMANN, Leutpriester.

90. Todtenschau.²⁾

1879.

Januar 3. **Dr. Rudolf Rauchenstein** in Aarau, Mitglied der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau 1859. — Geboren 2. Mai 1798 in Brugg, gebildet daselbst, an der Akademie Bern und Universität Breslau, 1821 Lehrer am Fellenberg'schen Institut Hofwil, 1822 Professor der klassischen Sprachen an der Kantonsschule Aarau, 1825—1826 1828—1829, 1834—1835, 1842—1850 und 1852—1861 Rektor der Kantonsschule, 1831—1841 Grossrath, 1843 Dr. Philos. von der Universität Basel, resignirt 1866 theilweise, 1870 gänzlich seine Professur, 1870 Inspektor der Kantonsschule. — Philologischer Schriftsteller. — Schweizergeschichtliche Schriften: Ein Blick auf die Schicksale der aargauischen Kantonsschule (Schulrede). Aarau 1835. — Schulprogramme: Die drei Perioden der aargauischen Kantonsschule. Aarau 1858. Winkelried's That bei Sempach ist keine Fabel. Eine historisch-kritische Abhandlung. Aarau 1861. Zur Erinnerung an Professor Leopold Moosbrugger. Aarau 1865. — Dr. Abraham Emanuel Fröhlich. (Separatabdruck aus dem Schweizerboten.) Aarau 1865. — Döderlein's Wirken in der Schweiz. (Neues schweizerisches Museum, IV, 155—169.)

Januar 13. **Dr. Jakob Dubs** in Lausanne. — Geboren 26. Juli 1822 in Affoltern (Zürich), studirte in Bern, Heidelberg und Zürich die Rechte, 1846 ausserordentlicher Verhörrichter in Zürich, 1847 Kantonsrath, 1848 Nationalrath, 1854 Präsident des Nationalrathes und zürch. Regierungsrath, 1855 Ständerath und 1856 Präsident des Ständerathes, 1861 Bundesrath in Bern, 1864, 1868 und 1870 Bundespräsident, resignirte 1872 seine Bundesrathsstelle, 1872—1875 wieder Nationalrath, 1876 Bundesrichter in Lausanne, 1879 Vizepräsident des Bundesgerichtes. — Politischer und juristischer Schriftsteller. — Rechtshistor. Schrift: Das öffentliche Recht der schweizerischen Eidgenossenschaft. Dargestellt für das Volk. 2 Bde. Zürich 1878.

Februar 24. **Joseph Utzinger** in Bülach, korrespondirendes Mitglied der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. — Geboren 20. Dezember 1821 in Bülach, gebildet an der dortigen Primar-

¹⁾ Achatius ist der Anführer der zehntausend Ritter oder Martyrer (22. Juni). Vgl. Anzeiger 1876, S. 201 ff.

D. Red.

²⁾ Die Vervollständigung der Todtenschau schweiz. Historiker verdanken wir gütigen Mittheilungen, insbesondere Herrn E. F. von Mülinen.

und Sekundarschule, erlernte in Uster das Bäckerhandwerk, 1846 Bäcker in Bülach, 1852 Gemeinderathssekretär, 1854 Bezirksgerichtsweibel, dann Aktuar der Kirchgemeinde und des Wahlkreises, Präsident der Sekundarschulpflege, Kirchenpfleger etc., 1862 Bezirksagent der schweiz. Mobiliar-Assekuranz, 1876 Civilstandsbeamter. — Fleissiger Sammler und Geschichtsforscher. — Schriften: Neujahrsblatt für Bülach: Lebensgeschichte des Pfarrers Haller und des Helden Hans Keller von Bülach, Urkundenauszüge, Glockeninschriften, 1855. — Die Burgen von Freienstein und Teufen, die Gefallenen von Bülach vor Rapperswil, 1856. — Keltische Ausgrabungen bei Bülach, mit Abbildungen, 1860. — Studien über die römische Herrschaft und Mittheilungen über römische Entdeckungen von Kloten etc., 1861. — Alamannische Zustände und Entstehung Bülachs, 1862. — Fortsetzung der Geschichte Bülach's bis in's Mittelalter, 1870. — Die Kirchweihe in Bülach den 7. Oktober 1866 als Erinnerung an die Einweihung der Kirche im Jahre 1466. Bülach 1866. — Kaufbrief von 1384, betreffend die Gemeinde Bülach. (Anzeiger für schweiz. Geschichte u. Alterthumskunde 1858, 34.) — Römischer Fund zu Seeb bei Bülach und alter Steinbruch in Zweidlen (Anz. für schweiz. Alterthumskunde I, 263 u. II, 479.)

März 1. **Dr. Joachim Heer** in Glarus, Mitstifter des historischen Vereins des Kantons Glarus, 1863. — Geboren 25. September 1825 in Glarus, Sohn des Landammanns Cosmus Heer, studirte die Rechte in Zürich, Heidelberg, Berlin und Paris, doktorirte 1846 in Heidelberg, 1848 Civilrichter in Glarus, 1851 Mitglied der Standeskommission der Regierung, 1852 Landesstatthalter, 1857 Landammann und schweizerischer Nationalrath, 1863 und 1869 Präsident des Nationalrathes, 1867—1868 der erste schweiz. Gesandte beim norddeutschen Bunde in Berlin, 1875 Bundesrath in Bern, 1877 Bundespräsident, 1878 Vorstand des Eisenbahn- und Handelsdepartements, nahm im Dezember 1878 seine Entlassung aus dem Bundesrath und kehrte nach Glarus zurück. — Hochgestellter Jurist und Staatsmann. — Histor. Schriften: Beiträge zum Jahrbuch des historischen Vereins des Kantons Glarus. Der Kriminalprozess der Anna Göldli von Sennwald (1781—1782). Nach den Akten dargestellt. (Heft I, S. 9—53.) Zürich und Glarus 1865. — Der Kanton Glarus unter der Helvetik. Zweiter Zeitraum, 1. Januar bis 20. Mai 1799. Dritter Zeitraum, 20. Mai bis Herbst 1799. Viertes Zeitraum, Herbst 1799 bis August 1802. (Heft V, S. 34—88; Heft VI, S. 13—67; Heft VII, S. 28—112.) Zürich und Glarus 1869—1872. — Dr. J. J. Blumer. Sein Leben und Wirken. Dargestellt nach seinen eigenen Aufzeichnungen. (Heft XIV, S. 1—68.) Zürich und Glarus 1877.

März 8. **Johann Jakob Schlegel** in St. Gallen. — Geboren 1820 in Chur, Bürger von Wartau (St. Gallen), gebildet in Chur und im Lehrerseminar Kreuzlingen unter Wehrli's Leitung, Lehrer an Landschulen, 1846 an der Primarschule der Ausbürger in St. Gallen, später an der bürgerlichen Mädchenschule. — Thätig für Schulstatistik — Schriften: Die schweizerischen Lehrerbildungsanstalten. Zürich 1870. — Drei Schulmänner der Ostschweiz. Lebensbild von Antistes J. Rud. Steinmüller und biographische Skizzen über die Seminardirektoren H. Krüsi und J. J. Wehrli. Zugleich ein Beitrag zur schweizerischen Schulgeschichte. Zürich 1879. S. 283.

April 2. **Antoine Morin** in Genf, Mitglied der Société d'Histoire de Genève 1855. — Geboren 1800 in Genf, gebildet an der Akademie daselbst, Pharmazeut, 1827 Inhaber einer Apotheke in Genf, 1832 Mitglied des Comité's für Industrie und Handel und längere Zeit Sekretär desselben, 1846—1871 Mitglied des Grossen Rathes. — Schriftsteller auf dem Gebiete der Chemie und Industrie. — Historische Schriften: Précis de l'histoire politique de la Suisse depuis l'origine jusqu'à nos jours. I—III Vol. Genève 1856—1858. IV—V 1875. — La Suisse et les Suisses dans les ouvrages de M. Thiers. (Bibliothèque Universelle.) Lausanne 1865.

April 8. **Dr. Alois Lütolf** in Luzern, Mitglied des historischen Vereins der fünf Orte 1853, Aktuar 1858—1864, Präsident 1876, Mitglied des historischen Vereins des Kantons Solothurn 1864, Mitglied der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz 1865, Mitglied des Gesellschaftsrathes 1874. — Geboren 23. Juli 1824 in Gettnau, erzogen in Nebikon, gebildet in Schwyz und Luzern und an den Universitäten Freiburg und München, 26. Dezember 1849 Priester, 1850 Vikar in Altishofen, 1852 Professor der Geschichte und Geographie an der katholischen Kantonsschule in St. Gallen, 1856 nach Aufhebung derselben Curatpriester an der Sentikirche in Luzern, 1864 Subregens des bischöflich baselschen Priesterseminars in Solothurn,

31. Juli 1868 Professor der Kirchengeschichte und Patrologie in Luzern, im Herbst 1868 auch Chorherr am St. Leodegarstifte und Stiftssecretarius, 1874 Dr. Philos. von der Universität Zürich, 1877 Dr. Theol. von der Universität Tübingen. — Hochgeachteter, vielseitiger Historiker. — Schriften: Jost von Silenen, Propst zu Beromünster, Bischof zu Grenoble und Sitten. (Geschichtsfreund XV, 143 - 187.) Einsiedeln 1859. — Die Schweizergarde in Rom, ihre Bedeutung und Wirkungen im sechszehnten Jahrhundert. Einsiedeln 1859. — Leben und Bekenntnisse des Joseph Laurenz Schiffmann, Pfarrer, Decans und Domherrn der Diöcese Basel. Ein Beitrag zur Charakteristik J. M. Sailer's und seiner Schule in der Schweiz. Luzern 1860. S. 275. — Die Leprosen und ihre Verpflegung in Luzern und der Umgegend, ein Beitrag zur Culturgeschichte. (Geschichtsfreund XVI, 187—247.) Einsiedeln 1860. — Bann und Rache. Zur Sittengeschichte des 14. Jahrhunderts. (Geschichtsfreund XVII, 158—205.) Einsiedeln 1861. — Streifzüge in's vorchristliche Alterthum. Separatabdruck aus den Katholischen Schweizerblättern. Luzern 1861. S. 107. — Sagen, Bräuche, Legenden aus den fünf Orten Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Luzern 1862. S. 600. — Zur Geschichte eines schweizerdeutschen Wörterbuches. (Katholische Schweizerblätter IV, 658—675.) Luzern 1862. — Ueber Luzern's Schlachtlieder-Dichter im 15. Jahrhundert, besonders Halbsuter und das Sempacherlied. (Geschichtsfreund XVIII, 184—204.) Einsiedeln 1862. — Sanct Kümerniss und die Kümernisse der Schweizer. (Geschichtsfreund XIX, 183—205.) Einsiedeln 1863. — Zur Geschichte der Vermögenszustände im Kanton Luzern (14. u. 15. Jahrh.). (Geschichtsfreund XIX, 301—320.) Einsiedeln 1863. — Heimdall und Wilhelm Tell. (Germania 1863.) — Ist der Versuch von mythologischen Erklärungen der Tell-Sage unstatthaft? (Germania 1864.) — Zur Ortsnamenkunde, besonders in den fünf Orten. (Geschichtsfreund XX, 248—301.) Einsiedeln 1864. — Schweizerische Wiedertäufer in Mähren. (Geschichtsfreund XXI, 232—234.) Einsiedeln 1866. — Ueber die Lesart ad cancellos in den Pönitentialbüchern. (Tübinger theol. Quartalschrift 1866, 226 - 230.) — Von den Gebeten und Betrachtungen unserer Altvordern in der Urschweiz. (Geschichtsfreund XXII, 86—150.) Einsiedeln 1867. — Joseph Eutyck Kopp, als Professor, Dichter, Staatsmann und Historiker. Luzern 1868. S. 600. — Aus der frühern Schaubühne der Stadt und Landschaft Luzern. (Geschichtsfreund XXIII, 154—208.) Einsiedeln 1868. — Aus edlen Kreisen. Bei Stolberg und Zur Geschichte der Pastoralanweisungen im Mittelalter. (Blätter für Wissenschaft, Kunst und Leben aus der kathol. Schweiz, herausgeg. von Lütolf 1869, S. 1—7, 23 ff.) Luzern 1869. — Zu St. Kümerniss. (Geschichtsfreund XXIV, 138—150.) Einsiedeln 1869. — Herr Otto zum Turne. (Geschichtsfreund XXV, 32.) Einsiedeln 1870. — Die Glaubensboten der Schweiz vor St. Gallus. Luzern 1871. S. 327. — Der Gottesfreund im Oberland. (Jahrbuch für schweiz. Geschichte I, 3—46.) Zürich 1876. — Besuch eines Cardinals beim Gottesfreund im Oberland. (Tübinger theol. Quartalschrift 1876, S. 580—592.) — Die Regesten und Urkunden des Familienarchivs der Rusconi in Luzern mit geschichtlicher Erörterung. (Geschichtsfreund XXXIII, 321—402.) Einsiedeln 1878. — Ueber das wahre Zeitalter des hl. Bernhard von Menthon und die bezüglichen Quellen. (Tübinger theol. Quartalschrift 1879, 179—207.) — Unvollendet: Geschichte der eidgenössischen Bünde. Mit Urkunden. Von J. E. Kopp. Bd. V, Abth. 2 (Buch 12.) — Mit P. Martin Kiem, Acta Murensia. (Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. III.) — Kleinere Mittheilungen und Recensionen im Anzeiger für schweiz. Geschichte, Kathol. Schweizerblätter, Archiv für die Geschichte deutscher Sprache und Literatur, Forschungen zur deutschen Geschichte, Birlinger's Alemannia, Allgemeine deutsche Biographie, Kraus Realencyclopädie für christliche Alterthümer u. A.

Mai 30. **Berchtold Rudolf Emanuel von Mülinen** in Hofstetten bei Thun, Mitglied 1855 und Präsident 1858—1859 des historischen Vereins des Kantons Bern, Mitglied der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz 1855. — Geboren 10. August 1805 in Hofstetten, Sohn des Schultheissen und Geschichtsforschers Nikolaus Friedrich von Mülinen, gebildet im Fellenberg'schen Institut Hofwil, studirte in Zürich, Genf und Bern Theologie, 1829 in's Predigtamt aufgenommen, Vikar in Gottstatt, Langnau, Messen, Wattenwil, nahm 1836 seine Entlassung aus dem Ministerium, lebte in Polen, Posen und Berlin, 1845 in Bern, 1877 in Hofstetten. — Schriften: Familien-Geschichte und Genealogie der Grafen von Mülinen. Berlin 1844. S. 84. — Bonaparte's, des Général-en-chef der italienischen Armee, Reise von Mailand nach Rastadt durch die Schweiz und die bernischen Lande im November 1797. (Archiv des histor. Vereins des Kantons Bern Bd.

III, Heft IV, S. 1—145.) Separatabdruck. Bern 1857. — Eröffnungsrede bei der Hauptversammlung des histor. Vereins des Kantons Bern 29. Juni 1858 und 13. Juli 1859. (Archiv des histor. Vereins des Kantons Bern Bd. IV, Heft I, S. 62—28 und Heft II, S. 60—75.) Bern 1858—1860. — Ein Besuch im Schlosse Oberhofen. Rückblicke auf seine Geschichte. (Berner Taschenbuch auf das Jahr 1859, S. 232—256.) Bern 1859.

Juni 9. **Dr. Eduard Osenbrüggen** in Zürich. — Geboren 24. Dezember 1809 in Uetersen (Holstein), 1843 Professor der Rechte an der Universität Dorpat, 1851 Professor des Kriminalrechtes, des Civil- und Strafprozesses an der Universität Zürich. — Juristischer Schriftsteller. — Schriften mit Bezug auf Schweizerkunde: Culturhistorische Bilder aus der Schweiz. 2 Bde. Leipzig 1864—1867. — Land und Leute aus der Urschweiz. Leipzig 1866. — Wanderstudien aus der Schweiz. 5 Bde. Schaffhausen 1867—1876. — Studien zur deutschen und schweizerischen Rechtsgeschichte. Schaffhausen 1868. — Wallis. (Sonntagsblatt des Bund 1872.) — Karl der Grosse in der Schweiz. (Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte 1875, Heft 3.) — Die Schweizer Daheim und in der Fremde. 2. Aufl. Basel 1875. — Die Hochgebirge der Schweiz 2. Aufl. Basel 1875. — Die Schweiz in den Wandelungen der Neuzeit. Berlin 1876. — Der Gotthard und das Tessin. Basel 1877. — Axenstein am Vierwaldstättersee. Zürich 1878.

Juni 10. **Karl Leonhard Müller** in Altdorf, 1843 Mitbegründer des historischen Vereins der fünf Orte. — Geboren 6. November 1802 in Altdorf, gebildet am Gymnasium daselbst und am Lyceum in Solothurn, 1824 Handelslehrling in Freiburg, machte 1826 eine Bildungsreise durch Italien, 1826 Hauptmann im Contingent des Kantons Uri, übernahm 1832 ein Speditionsgeschäft in Altdorf, 1837 Mitbegründer und bis 1847 Kassier der Kantonal-Ersparniskasse, 1862 Mitglied des zweifachen Landrathes, Waisenvogt der Gemeinde Altdorf und Quästor der Armenpflege. — Fleissiger Sammler. — Schriften: Haben die Urner und Schwyzer ihren ersten Bund mit Zürich im Jahre 1251 oder erst im Jahre 1291 geschlossen? (Geschichtsfreund XXXI, 361—365.) Einsiedeln 1876. — Der Landsgemeindebeschluss vom Jahre 1387. Eine Urkunde für Wilhelm Tell's Existenz. Historisch und kritisch beleuchtet. Altdorf 1878. S. 96.

Juni 19. **Robert Ludwig von Erlach** in der Wegmühle bei Bolligen (Bern), Mitglied des historischen Vereins des Kantons Bern 1864, der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz 1868. — Geboren 25. August 1794 in Bern, Sohn des 1798 ermordeten Generals Karl Ludwig, gebildet in Bern und Lausanne, 1815 Artillerieoffizier, 1817—1825 Sekretär des Appellationsgerichtes, 1824—1831 Grossrath, 1825—1831 Oberamtmann von Wyl, lebte 1821—1865 auf seinem Schlosse Hindelbank, seit 1865 in Bern und in der Wegmühle. — Landwirthschaftlicher Schriftsteller. — Histor. Schriften: Aarburg und Aarberg, Herren und Grafen. (Anzeiger für schweiz. Geschichte 1876, S. 163 ff.) — Wer war der 1082 mit Ergenzach beschenkte Graf Ulrich? (Anzeiger für schweiz. Geschichte 1876, S. 217 ff.) — Das erste Stammhaus des Geschlechtes von Erlach in Bern. (Alpenrosen, 23 u. 30. Juli 1876.) Separatabdruck. Bern 1876.

Juni 21. **Dr. Remigius Meyer** in Basel, Mitglied der historischen und der antiquarischen Gesellschaft in Basel, der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz 1841. — Geboren 8. Juni 1801 in Basel, studirte daselbst und in Berlin Theologie, 1825 in's Predigtamt aufgenommen, 1830 Unterbibliothekar, 1831 Collaborator am Gymnasium, 1837 Hauptlehrer der Geschichte und Geographie, 1844 Dr. Philos. von der Universität Basel, Mitglied der Aufsichtsbehörde über die mittelalterliche Sammlung, 1872 pensionirt. — Sphragistiker. — Histor. Schriften: Die Waldstätte vor dem ewigen Bunde von 1291 und ihr Verhältniss zum Hause Habsburg. Basel 1844. — In den Beiträgen zur vaterländischen Geschichte von der histor. Gesellschaft in Basel: Zur Entstehungsgeschichte des ewigen Bundes der Eidgenossen. I. Die gleichzeitigen Chronisten. II. Das Verhältniss Herzog Johannes zu König Albrecht und die Ursache des Königsmordes. Bd. IV, S. 151—194. Basel 1850. — Gertrud-Anna, Gemahlin Rudolf's von Habsburg. Eine historisch-genealogische Untersuchung. Bd. V, S. 175—198. Basel 1854. — Zur Entstehungsgeschichte des ewigen Bundes der Eidgenossen. Die Chronik des weissen Buches von Obwalden, zusammengestellt und verglichen mit den Berichten der übrigen Chronisten. Bd. VI, S. 1—34. Basel 1857. — Die Schweiz von dem Tode Rudolf's III. von Burgund bis zum Erlöschen der Zähringer. Bd. X, S.

1—29. Basel 1875. — Brief eines Baslers an seinen Stiefvater während des Villmergerkrieges von 1712. Bd. X, S. 31—86. Basel 1875.

Juli 10. **Paul Simon Saucy** im Badorte Contrexeville (Frankreich). — Geboren 4. Januar 1811 in Lajoux, gebildet im Collegium von Pruntrut, 1837 in Freiburg zum Priester geweiht und Vikar in Les Bois, 17. Januar 1844 Pfarrer daselbst, 1868 nicht residirender Domherr des Bisthums Basel. — Schrift: *Histoire de l'ancienne abbaye de Bellelay de l'ordre des Prémontrés*. Porrentruy 1869. S. 336.

August 2. **Jakob Hodler** in Bern. — Geboren 25. Juli 1812 in Gurzelen (Bern), gebildet an der Universität Bern, 1848—1874 Oberrichter und Mitglied des Kassationshofes, 1860 Privatdozent des Naturrechtes in Bern. — *Histor. Schriften: Geschichte des Schweizervolkes. Neuere Zeit. (Erste Periode. Untergang des helvetischen Einheitsstaates und die Zeit der Mediationsverfassung.)* Bern 1865. S. 913. — *Urkundensammlung aus der neuern Schweizergeschichte. Bd. I.* Bern 1866. S. 388.

August 10. **Dr. Louis Vulliemin** in Lausanne, Mitstifter und 1837—1855 Präsident der *Société d'Histoire de la Suisse Romande*, 1840 Mitstifter und 1850 Präsident der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, korrespondirendes und Ehrenmitglied schweiz. und ausländischer gelehrter Gesellschaften. — Geboren 7. September 1797 in Yverdon, gebildet im Pestalozzi'schen Institut daselbst, in Thun und Lausanne, 1821 in's Predigtamt aufgenommen und Suffragant in Chexbres, 1823 in Nyon, resignirte das Predigtamt 1826 und privatisirte zuerst in Nyon, 1834 in Lausanne, 1837 Honorar-Professor der Schweizergeschichte an der Academie von Lausanne, Professor der Kirchengeschichte an der Académie libre, 1844 Dr. Philos. von der Universität Basel. — Der vielverdiente Nestor der schweiz. Historiker. — *Histor. Schriften: Notice sur F. A. Gonthier, ministre.* Genève 1834. 2 éd. 1838. 3 éd. 1852. — *Le Chroniqueur. Recueil historique et journal de l'Helvétie romande, renfermant le récit de la réformation de ce pays et celui de sa réunion à la Suisse.* 2 Vol. Lausanne 1836—1837. — *Histoire de la réformation de la Suisse par Abraham Ruchat. Avec une notice sur la vie et les écrits de Ruchat.* 7 Vol. Lyon, Paris et Lausanne 1835—1838. — *Histoire de la Confédération suisse par Jean de Müller, Robert Glutz-Blotzheim et J. J. Hottinger, traduite et continuée par Ch. Monnard et L. Vulliemin.* Von V. verfasst: Die Vol. XI, XII, XIII. Paris et Genève 1841—1842. — *L'industrie dans le canton de Vaud (Album de la Suisse Romande.)* 1844. — *Le 14 Février ou simple récit de la révolution du Canton de Vaud en 1845.* Lausanne 1845. — *Coup d'œil sur la fondation, les études et les publications de la Société d'Histoire de la Suisse Romande de 1838—1846, 1846—1849, 1849—1853. (Mémoires et documents. Tom. VII, VIII et XIII.)* Lausanne 1847, 1850—1853. — *Tableau du Canton de Vaud. Guide à l'usage des habitants et des étrangers.* Lausanne 1849. — *L'histoire suisse étudiée dans les rapports des ambassadeurs de France avec leur cour. Siècle de Louis XIV. Ambassade de Jean de la Barde (1648—1654).* (Archiv für schweiz. Geschichte V. 299—377, VI. 195—240, VII. 265—311, VIII. 220—268.) Zürich 1847—1851. — *Pièces relatives au régiment d'Ernst, et particulièrement à la retraite en armes du capitaine Sterki en 1792. (Mémoires et documents de la Suisse Romande. Tom. VIII.)* Lausanne 1850. — *Chillon, étude historique.* Lausanne 1851. 2 éd. 1855. 3 éd. 1863. — *Le doyen Bridel. Essai biographique.* Lausanne 1855. — *Auguste Pidou, landammann du Canton de Vaud, magistrat suisse.* Lausanne 1860. — *Aimé Steinlen, notice biographique.* Lausanne 1863. — *L'amiral Le Fort. (Bibliothèque universelle.)* Lausanne 1867. — *Souvenirs, racontés à ses petits enfants. Première et seconde partie: Etudes et ministère, premières publications historiques.* Lausanne 1871. — *Histoire de la Confédération Suisse depuis les plus anciens âges jusqu'à notre temps.* 2 Vol. Lausanne 1875—1876. Tom. I. 2 éd. 1879. — *Beiträge zur Revue Suisse, im Chrétien évangélique; sehr viele zur Bibliothèque Universelle, Anzeiger für schweiz. Geschichte u. Alterthumskunde.*

August 15. **Urs Vigier von Steinbrugg** in Solothurn, Mitglied des historischen Vereins des Kantons Solothurn 1860, der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz 1866. — Geboren 4. Juni 1814 in Solothurn, Sohn des Regierungsrathes Urs Vigier, gebildet in Solothurn, München, Jena und Paris, 1837 Fürsprech, 1845 Grossrath, 1846 Regierungsrath, 1856 Gerichtspräsident von Solothurn-Lebern, 1858 und 1860 Präsident des Kantonsrathes, 1876 Oberrichter. —

Histor. Schrift: Die Reformation in Solothurn. Solothurn 1875. S. 24. — Geschichte des Kantons Solothurn. Solothurn 1878. (1880.) S. 341.

August 18. **Johannes Huber** auf Rigi-Klösterli, Mitglied des historischen Vereins des Kantons Aargau 1860, der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz 1877. — Geb. 17. Mai 1812 in Hägglingen (Aargau), gebildet in Baden, Luzern, Tübingen und Besançon, 26. Dezember 1836 in Solothurn zum Priester geweiht, 1837 Kaplaneiverweser in Mellingen und Religionslehrer am Lehrerseminar in Lenzburg, 1838 Pfarrer in Ehrendingen, 1842 Pfarrer in Lengnau, 1842—1856 Mitglied des katholischen Kirchenrathes, 1848—1856 Dekan und Konferenzdirektor des Landkapitels Regensberg, 1852 Mitglied des Bezirksschulrathes Zurzach, 1853 Mitglied und 1868 Präsident der katholischen geistlichen Concursprüfungskommission, 1856 Pfarrer und Stiftsdekan in Zurzach, 1864 Stiftspropst daselbst, 1868 nichtresidirender Domherr des Bisthums Basel, 1874 von der aargauischen Regierung als Domherr entlassen, 1876 bei Aufhebung des Stiftes Zurzach als letzter Stiftspropst pensionirt. — Der unermüdlige Geschichtschreiber seines Stiftes — Historische Schriften: Des Stiftes Zurzach niedere Gerichtsherrlichkeit in Kadelburg. (Argovia IV, 1—162.) Aarau 1866. — Die Collaturpfarreien und Gotteshäuser des Stiftes Zurzach. Klingnau 1868. S. 222. — Geschichte des Stiftes Zurzach. Ein Beitrag zur schweizerischen Kirchengeschichte. Klingnau 1869. S. 301. — Leben und Gedichte des Chorherren Philipp Saxer in Zurzach. Aarau 1870. S. 289. — Beiträge zur Geschichte der Reformation in Zurzach. (Archiv für schweiz. Reformationsgeschichte I, 533—536.) Solothurn 1872. — Die Urkunden des Stiftes Zurzach. Aarau 1873. S. 455. — Heinrich Küssenbergs Reformationsschronik. (Archiv für schweiz. Reformationsgeschichte III, 1—64.) Solothurn 1875. — Die Sanktblasier Pröpste in Klingnau und Wislikofen. (Freiburger Diöcesan-Archiv IX, 361—367.) Freiburg i. B. 1875. — Urkunden-Regeste über die ehemaligen Sanctblasischen Propsteien Klingnau und Wislighofen. (Freiburger Diöcesan-Archiv X, 315—339.) Freiburg 1876. — Vier ungedruckte Briefe Gilg Tschudi's aus Glarus. (Argovia IX, 194—200.) Aarau, 1876. — Die Gotteshöfe in Rekingen im Aargau. Luzern 1877. S. 27. — Ein Schreiben des Cardinal-Erzbischofs von Mailand Carl Borromäus an Propst und Capitel in Zurzach, die Zurückführung der Einwohner zu Kadelburg zur kathol. Kirche betreffend. (Freiburger Diöcesan-Archiv XI, 237—245.) Freiburg 1877. — Die Regesten der ehemaligen Sanktblasier Propsteien Klingnau und Wislikofen im Aargau. Luzern 1877. S. 160. — Das Leben der heiligen Jungfrau Verena in Wort und Bild. Mit 23 Kupferstichen. Klingnau 1878. S. 82. — Des Stiftes Zurzach Schicksale. Festschrift zur Erinnerung an die 600jährige Gründungsfeier des Collegiatstiftes zur hl. Verena in Zurzach. Luzern 1879. S. 90.

September 1. **Charles-Louis de Bons** in Saint-Maurice, Mitstifter und Mitglied der Société d'Histoire de la Suisse Romande 1837. — Geboren 17. Juli 1809 in Saint-Maurice, 1840 Grossrath, 1839—1843 und 1848—1853 Staatsschreiber in Sitten, 1852 und 1853 Grossrathspräsident, 1853—1871 Staatsrath und öfters Staatsrathspräsident, 1871 Gerichtspräsident in Saint-Maurice. — Dichter und Historiker. — Histor. Schriften: Blanche de Mons, ou découverte des eaux de Loèche. Par un Valaisan. Lausanne 1836. — Une exécution au chateau de Loèche. Chronique Valaisane de 1627. Par un Valaisan. (Revue Suisse II, S. 275 ff.) Lausanne 1839. Separatabdruck: Vevey 1864. — Notice sur Chillon, en partie extraite des Mémoires historiques de feu A. J. de Rivaz. Lausanne 1843. (Mémoires et Documents, publiés par la Société d'Histoire de la Suisse Romande. Tome VIII, p. 26.) Lausanne 1849. — Dissertation sur les langues qui ont été parlées en Valais depuis les temps anciens jusqu'à nos jours. D'après les manuscrits de A. J. de Rivaz, Bridel etc. (Le livre du villagé ou Almanach du Valais pour l'année 1843, p. 18—25.) Sion 1843. — Un chapitre d'histoire de Sion. (Album de la Suisse Romande.) Genève 1845. — Georges Supersaxo. (Album de la Suisse Romande.) Genève 1846. — Géographie élémentaire à l'usage des écoles primaires, suivie de la topographie du Canton du Valais par feu Mr. Ph. Bridel, revue et considérablement augmentée. Sion 1854. — Armoiries et Sceaux du Canton du Valais. (Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. XIII, S. 75—82.) Zürich 1859. — Origine et généalogie de la famille de Bons. Sion 1864. — Le chanoine et curé Boccard. (Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit. Jahrg. VI. S. 260—267.) Zürich 1867.

October 31. **Traugott Zollikofer** in St. Gallen, Mitglied des historischen Vereins des Kan-

tons St. Gallen 1864. — Geboren 1826 in St. Gallen, Sohn des Pfarrers Ruprecht Z., gebildet in St. Gallen, Zürich, Jena, 1852 Pfarrer in Kirchberg im Toggenburg, 1863 Verwaltungsschreiber in St. Gallen, Mitglied des Bezirksschulrathes, Familienarchivar der Familie Zollikofer von Altenklingen. — Fleissiger Sammler von Alterthümern. — Histor. Schrift: Altenklingen, Zollikofer'sches Familien-Fideicommiss. St. Gallen 1871. S. 41.

November 18. **Heinrich Albert Escher** in Bern, Mitglied der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz 1876. — Geboren 9. August 1828 in Zürich, gebildet daselbst, in Neuenburg und an der Ecole des Mines in Paris, 1850 Direktor der Eisenwerke von Bellaluna in Graubünden, 1852 Unterdirektor der Eisenwerke von Bellefontaine, 1854 Mineningenieur in Barcellona und dann in Anglès (Blei- und Silberbergwerk in den Pyrenäen), 1. Mai 1859 eidgenössischer Münzdirektor in Bern. — Histor. Schrift: Schweizerische Münz- und Geldgeschichte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. I—IV. Heft. Bern 1877—1879.

Dezember 19. **Joseph Schneller** in Luzern, 1843 Mitstifter und Aktuar, 1846—1876 Präsident, 1876 Custos und Conservator des historischen Vereins der fünf Orte. — Geboren 20. Dezember 1801 in Strassburg, erzogen und gebildet in Luzern, studirte Theologie in Strassburg und empfing 1824 die Subdiakonsweihe, 1825 Privatlehrer in Luzern. 1837 Stadtarchivar, 1872 Ehrenbürger von Luzern. — Unermüdlicher Sammler und Forscher. — Einzeln erschienene historische Schriften: Die Bischöfe von Basel. Ein chronologischer Nekrolog. Zug 1830. S. 122. — Der schweizerische Geschichtsforscher. Bd. 10. Melker Russen des Jüngern, Ritters und Gerichtschreibers zu Lucern, eidgenössische Kronik. Bern 1838. S. XVI und 272. — Lucern's St. Lucas-Bruderschaft und deren vorzüglichere Mitglieder. Ein Beitrag zur hierseitigen Kunstgeschichte. Luzern 1861. S. 30. — Im Geschichtsfreund, dessen Hauptredaktor er 1846—1876 war, eine sehr reiche Zahl von Beiträgen (Abhandlungen, Notizen, Jahrbücher, Urkunden). Bd. I—XXXI. Einsiedeln 1844—1876. — Mittheilungen aus mittelalterlichen Kalendarien der Schweiz in der von Schneller und Marzoll herausgegebenen Liturgia Sacra. 5 Theile. Luzern 1831—1844.

Dezember 26. **Jakob Imobersteg** in Bremgarten bei Bern, Mitglied des historischen Vereins des Kantons Bern 1873. — Geboren 1. Januar 1825 in St. Stephan (Bern), gebildet in Bern, 1850 in's Predigtamt aufgenommen, 1850 Pfarrer in Eggwil, 1876 in Bremgarten. — Historisch-topographische Schriften: Wanderungen durch's Emmenthal. (Alpenhorn. Beilage zum Emmenthaler-Blatt 18. Mai bis 5. Oktober 1872.) — Das Simmenthal in alter und neuer Zeit. Bern 1874. — Das Emmenthal nach Geschichte, Land und Leuten. Bern 1876. — Die Ritter von Bremgarten an der Aare und ihre Herrschaft. (Alpenrosen 1877.) Separatabdruck: Bern 1877. — Das Inselbuch. Uebersichtliche Darstellung der geschichtlichen Entwicklung und des gegenwärtigen Bestandes der Inselkorporationsanstalten: Inselspital, äusseres Krankenhaus, Waldau. Bern 1878. — Ein Gang auf und um den Gurten. (Alpenrosen 1878—1879). Separatabdruck: Bern 1879.

Dezember 28. **Johann Karl von Tschärner** in Bern. — Geboren 24. Mai 1812 in Chur, gebildet in Chur, Aarau und am Fellenberg'schen Institut Hofwil, mit Publizistik beschäftigt, einige Zeit Stadthauptmann in Chur und Aktuar des Erziehungsrathes und der Kantonalarmenkommission, übernahm 1850 mit Dr. Abraham Roth die Redaktion des «Bund» in Bern, 1865 Chefredaktor, 1875 pensionirt. — Schriften: Der Kanton Graubünden, historisch, statistisch, geographisch dargestellt. Chur 1842. S. 200. — Der Bund vom 1. Oktober 1850 bis zum 1. Oktober 1874. Ein Gedenkblatt für die Freunde und Mitarbeiter dieses Blattes bei Anlass des 25jährigen Jubiläums. Bern 1875. S. 153.

F. FIALA.